

# Der Gesellschaftler

## Nationalsozialistische Tageszeitung

### für Stadt und N.A.-Bezirk Nagold

### Alleiniges amtliches Anzeigebblatt

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Agenten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 jährlich 16 J. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 J. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Postfach-Rote Stuttgart 10088

Mit den Beilagen: Der SA-Mann Deutsche Frau — Sonntag- und Jugendbeilage — Bauernwacht — Bäderdienst



Telegramm-Adresse: Gesellschaftler Nagold Fernsprecher SA. 429 — Marktstraße 14 Gegründet 1827

Anzeigenpreise: 1 spaltige Tages-Zeile ober deren Raum 20 J. Familien-Anzeigen 15 J. Reklamezeile 60 J. Sammel-Anzeigen 50% Nachschlag. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefon. Aufträge und Klaff-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Verantwortl. Haupt- und Schriftf. Leiter: Rolf Dierberg; Chef vom Dienst: A. Gerlach; Lokales: Hermann Götz

Verlag: Hochburg-Verlag G.m.b.H.; Druck: G. W. Zeiser (Inh. Karl Zeiser), sämtliche in Nagold

## Verzweiflungskämpfe der Demokratie

Als 1922 der Faschismus die Herrschaft in Italien antrat, war sich die öffentliche Meinung ganz Europas darüber einig, daß der Faschismus nur eine Episode bleiben würde. Die Demokratie nachnovemberlicher Prägung stand damals auf dem Höhepunkt ihrer Macht und feierte zum Schaden aller Völker, die sich ihr hingaben, wahre Orgien. Der italienische Faschismus hat sich in zehn Jahren gelöst und heute fällt es keinem ernstzunehmenden Menschen mehr ein, seinen baldigen Zusammenbruch zu prophezeien. Selbst die Grenwelpropaganda der italienischen Emigranten ist längst verstummt. Die Völker haben inzwischen gelernt, den Gleichmachungsrausch und die Selbstwertung des Untertwertigen zu erkennen.

Unabhängig vom italienischen Faschismus ist zur gleichen Zeit, da Mussolini seine Rede um das Vortorenbüchel sammelte, im deutschen Reich die Bewegung Adolf Hitlers entstanden. Auch deren Gedankenwelt entspringt dem Geiste der Frontkämpferbewegung, jener einzig wahren Demokratie, in der einer für Alle, Alle für Einen verantwortlich sind. Der deutsche Nationalsozialismus hatte aber unter ungleich schwierigeren Verhältnissen den Kampf um seine Geltung zu führen als der italienische Faschismus. Die Verletzung des deutschen Volkes durch das Judentum war ungleich weiter vorgeschritten, die wirtschaftliche Not ungleich größer und der Einfluß des feindlichen Auslandes ungleich stärker. Dennoch besaß auch in Deutschland der Nationalsozialismus die Demokratie.

Nun müßte auch die Demokratie erkennen, daß die „faschistischen“ Bewegungen — um einen ablichen, wenn auch nicht ganz richtigen Ausdruck für das Ringen nach neuer Gestaltung bei allen Völkern Europas zu gebrauchen — nicht als Augenblicksercheinungen gemertet werden dürfen, sondern die Gefahr für die Demokratie, richtiger: für ihre Ruiniertheit darstellen. Als Mussolini die Macht übernahm, da lächelten die Demokraten, als Adolf Hitler seinen Anspruch auf die Macht erhob, höhnten sie; als aber über der Reichskanzlei das Hakenkreuzbanner hochstieg, da wurden sie sich nicht darüber klar, daß nun das Ende der verantwortungslosen Volksausbeutung gekommen sei. Nicht nur die Demokraten auf deutschem Boden mußten das erkennen, auch ihre Gefinnungsfreunde in allen übrigen Staaten Europas griffen zu Abwehrmaßnahmen.

Der Sieg des Nationalsozialismus im Deutschen Reich hat Europa ein neues Ansehen gegeben. Verzweifelt wehren sich die Demokraten gegen den neuen Geist, der nun in allen Ländern unter dem Eindruck des nach hartem Kampfe errungenen Sieges der deutschen nationalsozialistischen Bewegung zum Angriff auf die letzten Stellungen der Demokratie übergeht. Wir sehen den mit allen Mitteln der Gewalt, Gemeinheit und Niedertracht geführten Kampf des alten Parteiensystems gegen den Nationalsozialismus in Deutschland, Österreich, das deutschösterreichische Volk steht in diesen Ringen nicht um der Machtansprüche wegen einer politischen Gruppe willen, sondern es steht im erbitterten Kampfe in der letzten Schlacht, die das demokratisch-parlamentarische System noch schlagen kann. Mit Österreich fällt das letzte Bollwerk der übernationalen Geldmächte im deutschen Mittel- und Westeuropa, fällt das letzte Glied der Kette, die das Volksgeschehen der übernationalen Geldmächte, Frankreich, um Deutschland legen möchte.

Während aber in Österreich die Schlacht schon im Gange ist, vollzieht sich in den anderen Ländern erst der Aufmarsch. Gewichtig durch die in Deutschland erlittene schmachvolle Niederlage, glaubt das demokratische System in anderen Ländern durch Vorbeugungsmaßnahmen eine Entwicklung aufhal-

ten zu können, die so unausbleiblich ist wie der Sonnenaufgang nach der Nacht. In der Tschechoslowakei wird den demokratischen Grundsätzen ins Gesicht geschlagen. Parteien, hinter denen starke Teile der Bevölkerung stehen, werden aufgelöst und verboten, als ob dadurch die Erkenntnis vom Versagen der Demokratie aufgehoben werden könnte. Nach richten sich in der Tschechoslowakei diese Terrormaßnahmen nur gegen die Führer der Demokratie, denn auch unter den Tschechen ist eine Bewegung im Entstehen, die an Stelle von Verantwortungslosigkeit verantwortungsbewusstes Führertum setzen will.

Auch in den Randstaaten sind Frontkämpferbewegungen entstanden, die sich ausdrücklich gegen die parlamentarische Demokratie richten. So übt die estnische Regierung, die wie in Österreich und in der Tschechoslowakei dafür Unterstützung der Sozialdemokraten genießt, einen unerträglichen Terror aus, um sich gegen den Willen der Mehrheit der Bevölkerung an der Macht, die für sie ebenso wie in anderen angeblich demokratisch regierten Ländern nur eine reiche Pfründe ist, halten zu können. Nun läßt alle Feinheiten der demokratischen Ge-

teggungsmaschine spielen, andert willkürlich alle Gesetze, um den Ausgang einer von den estnischen Frontkämpfern durchgesetzten Volksabstimmung, die vom 16. bis 18. Oktober stattfindet, über die Ränderung der Verfassung im antidemokratischen Sinne zu beeinflussen. Genau so wie in Österreich und in der Tschechoslowakei glaubt man mit der Einkerbung der Führer eine Bewegung unterdrücken zu können, die die natürliche Reaktion auf die zahllosen Verbrechen des demokratischen Systems darstellt.

In der Schweiz, in Schweden, in Dänemark, in Holland, in Belgien, ja selbst in England und Frankreich sind in den letzten Jahren gleichfalls Volksbewegungen gegen das demokratisch-parlamentarische System entstanden, die von Tag zu Tag neue Anhänger gewinnen. In manchen dieser Länder hat die antidemokratische Bewegung die dem Wesen des betreffenden Volkes entsprechende Form und Weltanschauung noch nicht gefunden; ihre Entwicklungszeit ist noch zu kurz gewesen. Aber in ganz Europa zeigt es sich, daß die Völker den Kampf gegen die untrutzbare vererbliche Demokratie aufgenommen haben und daß der Wille, diesen Kampf siegreich zu beenden, unüberwindbar geworden ist. Diesen Willen vermögen weder Stahl und Eisen, noch Kerkermauern brechen.

Ein neues Europa ist im Werden! G. R.

## Das Neueste in Kürze

England hat in Genf keine Karten aufgedeckt und offen zu erkennen gegeben, daß es sich reißlos vor Frankreich stellt und damit die erste Rolle in der Sabotierung jeglicher Abklärung übernimmt.

Die 14. Völkerbundsversammlung hat am Mittwoch vormittag ihre Arbeiten mit der Annahme sämtlicher Berichte abgeschlossen.

Im Reichstagsbrandprozeß wurde heute über den Hergang der Brandstiftung verhandelt.

Sommern hat gegenwärtig nur noch 28 v. H. seines früheren Höchststandes an Erwerbslosen.

In der allgemeinen und inneren Verwaltung Preußens sind zahlreiche Personalveränderungen erfolgt.

In München wurde die Redaktion einer illegalen Zeitung ausgedöhnt.

Die Bürgersteuer für die württembergischen Gemeinden wurde für 1934 landesgesetzlich geregelt.

Der belgische Ministerrat hat beschlossen, im Parlament zusätzliche Kredite in Höhe von etwa 3 Millionen Franken für Rüstungsausgaben zu beantragen.

# Reichstagsbrandstifter-Prozeß

### Zusammenbruch der „Braunbuch-Lügen“ / Wichtige Zeugenaussagen im Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter

Berlin, 11. Oktober.

Als die Angeklagten in den Saal geführt werden, fällt das veränderte Aussehen des Angeklagten van der Lubbe auf, der im Gegenlicht zu sonst sauber strisiert worden ist.

Nach Eröffnung der Verhandlung teilt der Vorsitzende mit, daß der Lokaltermin vor dem Reichstagsgebäude am Donnerstagabend stattfinden soll.

### Dimitroff wird ausgeschlossen

Der Angeklagte Dimitroff steht auf und will eine Frage im Zusammenhang mit diesem Termin stellen. Der Vorsitzende lehnt das ab. Dimitroff will trotzdem seine Bemerkungen vorlesen. Der Vorsitzende entzieht ihm das Wort. Dimitroff erklärt: Ich bin hier nicht nur Angeklagter, sondern auch Verteidiger für Dimitroff.

Der Senat erhebt sich bei diesen Worten von den Plätzen und zieht sich zur Beschlußfassung über das Verhalten Dimitroffs zurück. Nach kurzer Beratung verkündigt der Vorsitzende folgenden Beschluß des Senats: Der Angeklagte wird wegen wiederholten Ungehorsams gegen die Anordnungen des Vorsitzenden, insbesondere gegen die Anordnung, durch die ihm das Wort entzogen ist, bis auf weiteres aus dem Sitzungssaal entfernt. Er ist in das Gefängnis abzuführen.

Dimitroff protestiert in erregten Worten dagegen und überreicht seinem Verteidiger Dr. Leichert ein Schriftstück mit dem Bemerkungen: Diese Frage möchte ich stellen! Tun Sie es bitte für mich. Rechtsanwält Dr. Leichert ruft dem Angeklagten zu: Hätten Sie mir das früher gesagt! Der Angeklagte wird dann abgeführt.

### Polizeileutnant Lateit sagt aus

Das Gericht legt die Zeugenvernehmung über die Vorgänge am Abend des Reichstagsbrandes fort. Polizeileutnant Lateit, Führer der Brandenburger Torwache.

Gegen 21.15 Uhr betrat ein junger Mann die Wache und teilte mit, daß im Reichstag ein Brand ausgebrochen sei. Wir führen schnell zum Reichstag. Vor der Treppe bemerkte ich oben einen hellen Feuerschein, der jetzt drei Meter hoch war. Der Wachtmeister Buwert erstattete mir Meldung. Ich un-

terbroch ihn sofort und fragte, ob Feuermeldung erstattet sei. Als er das bejahte, sagte ich, es müsse sofort Großalarm gemeldet werden.

Als wir an die große Wandelhalle kamen, sah ich hinter dem Denkmal einen Schein und auch das Denkmal war etwas erleuchtet. Und links von ihm sah ich einen Feuerschein. In der Mitte des Einganges lag ein brennendes Rissen. Rechts hing ein dicker Plüschvorhang, der von rechts nach links oben brannte. Auch auf der linken Seite war ein solcher Vorhang, der höher brannte, ebenfalls schräg abwärts. Der Mantel van der Lubbes sei so sorgsam zusammengelegt gewesen, daß er ihn bei seinen ersten Vernehmungen als Rissen bezeichnet habe. Er habe nachher gemerkt, daß das vermeintliche brennende Rissen tatsächlich der zusammengelegte Mantel des Angeklagten war.

### Im brennenden Plenarsaal

Der Zeuge schilderte dann, wie er in den Plenarsaal hineinkam. Der Fußboden sei schon dunkel gewesen, aber der Saal sei beleuchtet worden durch eine Art flammender Orgel, die sich vor dem Präsidententisch erhob. In der Mitte brannte eine große Flamme mit verhältnismäßig ruhigem Licht. Rechts und links zündelten kleine Flammen empor, die wie leuchtende Orgelpfeifen wirkten. Alle diese Flammen vereinigten sich auf dem Präsidententisch zu einem zusammenhängenden Brandherd. Als ich das sah, war ich sofort im Bilde: Brandstiftung, Pistolen raus. Als der Zeuge dann zum Portal zurückwollte, kam ihm auf der Straße schon ein Feuerwehrmann entgegen. Aber die Zeiten gibt der Zeuge an, daß er etwa 21.20 Uhr oder 21.25 Uhr am Plenarsaal gewesen sein müsse. Die Qualentwicklung führt der Zeuge fort, außerordentlich groß gewesen. Da war ein Käufer in Brand geraten, sowie ein Papierkorb. Es waren zum Teil nicht eigentliche Brandherde, sondern mehr kleinere Übertragungen. Als wir dann an einen Hof kamen, ließ ich absteigen, um mit meinen Beamten eine planmäßige Durchsuchung des ganzen Südfüßels vorzunehmen. In der Wandelhalle fand ich eine Sporttasche, einen Selbstbinder und ein Stück Seife.

### Die Festnahme van der Lubbes

Dem Angeklagten van der Lubbe, der während dieser Vernehmung apathisch in seiner gewohnten gebühten Haltung auf der Bank saß, wird von seinem Verteidiger, Rechtsanwalt Seuffert, schon zum zweiten oder dritten Male die Nase gepußt. Der Angeklagte läßt sich diesen Dienst von anderen erweisen, wenn ihm von den Anwälten das Taschentuch hingereicht wird, reagiert er nicht darauf.

Der Zeuge Polizeileutnant Lateit fährt in seiner Schilderung fort: Ich erlaube erst später, daß diese Gegenstände van der Lubbe gehörten.

Im Reichstags selbst traf ich mit anderen Polizisten zusammen und man erklärte mir, daß man soeben an der Brandstelle van der Lubbe festgenommen habe. Er sei nur mit einer Hose bekleidet gewesen und sitz jetzt in der Brandenburger Torwache. Ich begab mich dorthin und fragte van der Lubbe, ob die von mir gefundenen Gegenstände ihm gehörten. Er bejahte. Ich fragte ihn dann, ob er den Reichstag angesteckt habe. Darauf sagte er: Ja!

Dann fragte ich, ob es stimme, daß er auch das Schloß und den Dom in Brand stecken wollte. Darauf sagte er auch: Ja! Vorsitzender: Von dem Plan, den Dom in Brand zu stecken, haben wir hier nichts gehört. Zeuge Lateit: Auf der Wache war mir das erzählt worden. Ich fragte den Angeklagten dann, warum er den Reichstag angezündet habe. Darauf schwieg er und lachte. Ich hatte den Eindruck, daß ich es mit einem Irrenmännchen zu tun hatte.

### Wieder eine „Braunbuch“-Lüge widerlegt

Oberreichsanwalt: Der Zeuge hat bei seinem Rundgang überall Stoffreste herumliegen sehen. Waren das Stoffreste in größerem Umfang, was für Stoffreste waren es, war es Brandmaterial? Zeuge: Papier war es nicht; es können verbleibende Reste von Tischdecken gewesen sein, es mögen etwa 20 bis 30 Stücke in der Größe eines halben Handtuchs gewesen sein. Oberreichsanwalt: Ist dem Zeugen bekannt, daß behauptet worden ist, im Reichstagsgebäude sei zentnerweise Brandmaterial gefunden worden? Zeuge: Wir haben alles genau



durchsucht, auch die kleinsten Räume und sogar Schränke öffnen lassen. Wir haben nirgends etwas gefunden.

Der zweite Brandstifter

Gegen 23 Uhr am Brandtage, so befindet der Zeuge dann noch, meldete sich bei ihm ein Ingenieur Bogun aus der Brandenburger Torwache und teilte mit, daß gegen 21.10 Uhr, als er vom Ingenieurhaus kam, aus dem Portal 2 ein Mann herausgekommen sei, der sich in Richtung Tiergarten entfernte. Bogun schilderte auch die nähere Kleidung und die Größe des Mannes und hatte den Eindruck, daß dieser Mann mit dem Reichstagsbrand in Verbindung zu bringen sei. Bogun ist noch am selben Abend vernommen worden.

Der Professor an der Technischen Hochschule Geheimrat Jaffe, der hierauf als Sachverständiger vereidigt wird, stellt an den Zeugen einige Fragen, worauf eine Pause eingeschaltet wird.

Die zweite „Beaubuch“-Lüge widerlegt

Nach der Wiedereröffnung richtet der Oberreichsanwalt die Frage an den Zeugen Lateit, ob damals bei den Abhörungen auch SA, SS, oder sonstige Formationen herangezogen worden sind, ob sie schon vorher da waren oder wann sie später herangezogen wurden. Der Zeuge erwidert, daß er kurz vor 11 Uhr im Kasperdienst abgelöst worden sei; bis zu diesem Zeitpunkt seien weder SA, noch SS, dagewesen. Oberreichsanwalt: Es ist nämlich behauptet worden, daß gleich von Anfang an, aus der Pistole geschossen worden, SS, und SA, dagewesen sei, also schon gewissermaßen in Vorbereitung lag, um die Brandstelle abzusperren. Der Zeuge verneint erneut und erklärt, daß seine Wache stark genug gewesen sei, er habe keine Verstärkung gebraucht.

van der Lubbe will nichts sagen

Der Vorsitzende wendet sich nun an den Angeklagten van der Lubbe. Van der Lubbe steht auf, bleibt aber in seiner gebeugten Haltung. Sein Verteidiger pußt ihm die Nase. Vorsitzender: Sie haben die Aussagen Lateits gehört. Haben Sie dazu etwas zu erklären? Van der Lubbe nach längerem Zögern: Nein! Vorsitzender: War die Aussage so richtig? Van der Lubbe: Das kann ich nicht sagen. Verteidiger Dr. Sad bittet um Feststellung, ob die ständig wiederkehrende Antwort van der Lubbes „Das kann ich nicht sagen“ etwa bedeuten soll, das will ich nicht sagen. Auf die entsprechende Frage des Dolmetschers schweigt van der Lubbe, worauf der Vorsitzende erklärt, daß er sich von solchen Versuchen, van der Lubbe zum Sprechen zu bringen, nichts mehr verspreche.

Der Vorsitzende teilt dann mit, daß am Donnerstag, 20 Uhr, ein Vorkaltermin vor dem Reichstagsgebäude stattfinden soll, um festzustellen, ob eine oder zwei Personen in den Reichstag eingestiegen sind, ob Schatten zu sehen waren uhn.

Grzesinski der Lüge überwiesen

Der Oberreichsanwalt fragt den Zeugen Buxert, ob er den Befehl Lateits, Großalarm zu melden, weitergegeben hat. Der Zeuge Buxert verneint, die Ausführung des Befehls sei nicht möglich gewesen, weil er allein an der Stelle Wache hatte. Deutnant Lateit habe ihn gar nicht mehr zu Wort kommen lassen, als er ihm diesen Sachverhalt mitteilen wollte. Uebrigens seien die Feuerwehren bereits eingetroffen, und zwar nur zwei oder drei Minuten später. Auf die Frage des Branddirektors Wagner, ob unter Großalarm ein Großalarm der Polizei oder der Feuerwehre zu verstehen sei, erklärt Lateit, es habe sich um die Alarmierung sämtlicher Feuerwehren gehandelt. Branddirektor Wagner stellt fest, daß der erste Alarm um 21.14 Uhr, der zweite um 21.15 Uhr kam, um 21.31 wurde die 10. Alarmstufe durchgegeben und um 21.42 Uhr der 15. Alarm angeordnet. Der Befehl, Großalarm zu geben, sei wahrscheinlich von dem Polizeibeamten nur dahin verstanden worden, daß er mehr alarmieren soll. Bei der Feuerwehre habe es nämlich Alarmstufen nur nach Jahren. Verteidiger Dr. Sad bezeichnet diese Feststellung der schnellen Alarmierung als besonders wichtig, weil der frühere Minister Grzesinski in London erklärt habe, wenn der Großalarm nicht angeordnet sei, dann müsse er verboten gewesen sein. Grzesinski habe dabei angedeutet, daß der Großalarm überhaupt nicht gegeben worden sei.

van der Lubbes Freude am Gelingen

Als nächster Zeuge wird Dr. Lepsius vernommen. Der Zeuge hat van der Lubbe am Tage nach dem Brande bei Abhreiten des Brandweges an jeder Brandstelle gefragt, wie er das Feuer angelegt hat. Van der Lubbe habe ausführlich und bereitwillig geantwortet. In einigen Fällen sei ihm zunächst die Angabe van der Lubbes mit den technischen Möglichkeiten nicht ganz übereinstimmend erschienen. Van der Lubbe sei aber bei seinen Angaben geblieben. Der Zeuge hat den Angeklagten auch nach seinen Gründen gefragt, worauf der Angeklagte erwiderte,

Aufruf!

Schwäbische Kraftfahrer, ehrt unsere Kriegssopfer!

Am Sonntag, den 22. Oktober, findet in Stuttgart eine große Kriegssopfer-Rassenkundgebung statt unter dem Titel:

„Ehrentag der Schwäbischen Kriegssopfer“

Es gilt, viele Kriegsbeschädigte, die aus allen Teilen unserer schwäbischen Heimat an diesem Tag in Sonderzügen nach Stuttgart kommen, innerhalb Stuttgarts und Umgebung mit Kraftwagen zu befördern.

Ich rufe jeden Schwäbischen Kraftfahrer auf, an diesem Ehrentag seinen Wagen zur Verfügung zu stellen und die Kriegssopfer, die ihr Blut für unser Schwabenland hingaben, in dieser Weise zu ehren.

Jeder trägt damit zum guten Gelingen der Veranstaltung bei.

Es wird jedes Privatfahrzeug an diesem Tag benötigt, auch Omnibusse und zur Personenbeförderung geeignete Lastkraftwagen.

Meldungen bitte ich möglichst schriftlich umgehend oder telefonisch an die Geschäftsstelle des Rationalsozialistischen Kraftfahrkorps (R. S. K. K.), Archivstraße 12, Stuttgart (Telefon 215 60) zu richten.

Heil Hitler!

Bereichsführung Württemberg-Hohenzollern des Rationalsozialistischen Kraftfahrkorps. Gez.: Weckert.

Vorwände für Nichtabrüstung gesucht!

Abrüstung in Perioden nach dem Mac Donalds-Plan?

Berlin, 11. Okt. In den zurzeit in Genf stattfindenden Besprechungen zwischen verschiedenen Delegationen spielt auch die Frage eine Rolle, ob Deutschland sich mit einer Zerteilung der Geltungsdauer der Abrüstungskonvention einverstanden erklären wird.

Der Gedanke der Zerteilung ist zuerst auf französischer Seite ausgesprochen worden, und zwar zunächst mit der klaren Bestimmung, daß die erste Periode eine Art Bewährungsfrist für Deutschland sein solle. Während dieser ersten Periode sollte der Rüstungsstand Deutschlands kontrolliert und von dem Ergebnis dieser Kontrolle die Abrüstung der hochgerüsteten Staaten in der zweiten Periode abhängig gemacht werden. Anzeichen ist in den Septemberverhandlungen in Paris aufgrund englischer Einwirkung dieser für Deutschland natürlich völlig unannehmbare Plan dahin abgewandelt worden, daß in der ersten Periode die Kontrolle sofort allgemein eingeführt werden und daß die europäischen Staaten ebenfalls sofort mit der Einführung kurdienender Heere beginnen, daß jedoch die eigentliche materielle Abrüstung Frankreichs und der anderen hochgerüsteten Länder von dem zufriedenstellenden Ergebnis der mehrjährigen Kontrolle abhängig gemacht und erst möglichst spät in der zweiten Periode der Geltungsdauer der Konvention vorgenommen werden solle.

Auch in dieser Fassung widerspricht der Plan der Deutschland zugestandenem Gleichberechtigung und wichtigen deutschen Interessen. Im Abrüstungsplan Mac Donalds, der von der Konferenz auf Grundlage der künftigen Abrüstungskonvention angenommen wurde, ist eine Geltungsdauer von 5 Jahren vorgesehen. Deutschland hält am Mac Donalds-Plan fest. Eine Ausdehnung der Geltungsdauer der Konvention müßte die Zugeständnisse, die Deutschland im Rahmen des Mac Donaldsplans gemacht hat, in Frage stellen. Der englische Plan sieht hinsichtlich der Durchführung seiner Bestimmungen über die Materialabrüstung bereits eine zeitliche Staffelung vor. Ueber die Ausgestaltung dieser Staffelung sind Verhandlungen durchaus möglich. Schon aus organisatorischen Gründen läßt sich für die Herstellung der künftig verbotenen Waffen eine zeitliche Abfolge durchaus erwidern. Wie diese im einzelnen erfolgen soll, kann durch Verhandlungen geklärt werden. Grundsätzlich muß jedoch daran festgehalten werden, daß hierbei keine Diskriminierung Deutschlands stattfindet. Sobald dieses Prinzip nicht in Zweifel gesetzt wird, läßt sich bei autem Willen aller Beteiligten sicher eine zweckdienliche Lösung finden. Abzulehnen ist aber jeder Versuch, durch derartige Methoden Vorwände für Nichtabrüstung zu schaffen.

den ganzen Gesellschaft vernichtet werden müsse. Als der Zeuge mit dem Angeklagten in den Plenarsaal kam, hatte er den Eindruck, daß van der Lubbe mit einer gewissen Befriedigung schmunzelnd um sich sah.

Der Zeuge hat bei dieser Gelegenheit van der Lubbe gefragt, ob er die Vorhänge an der Tür angezündet habe, um damit den Plenarsaal in Brand zu setzen. Van der Lubbe habe dies verneint und gesagt, der Plenarsaal sei wohl dadurch in Brand geraten, daß das Feuer der Vorhänge sich nachher weiter ausgedehnt habe.

Nach kurzer Beratung verläßt der Vorsitzende den Senatssaal, den Angeklagten Dmitroff bei dem Lokaltermin am Donnerstagabend nicht zuzulassen.

Die nächste Verhandlung findet am Freitag im Reichstagsgebäude statt.

len aller Beteiligten sicher eine zweckdienliche Lösung finden. Abzulehnen ist aber jeder Versuch, durch derartige Methoden Vorwände für Nichtabrüstung zu schaffen.

Besprechungen Radolnys

Genf, 11. Okt. Vorkascher Radolny hatte im Laufe des Tages längere Besprechungen mit dem amerikanischen Botschafter Norman Davis, mit dem italienischen Delegierten Soragna und am Abend mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour.

Diese Besprechungen haben dazu geführt, daß die beiderseitigen Standpunkte weiter präzisiert wurden und die deutsche Auffassung nochmals zum Ausdruck kam; sie werden Mittwoch fortgesetzt.

Simon nach Genf abgereist

London, 11. Okt. Sir John Simon ist Dienstag im Flugzeug nach Genf abgereist. Er nimmt seinen Weg über Paris. Auf Bitte des britischen Staatssekretärs des Auswärtigen, Sir John Simon, hatte der deutsche Botschafter von Gösch mit diesem vor der Abreise im Foreign Office eine Unterredung.

Die Genfer Judenübersiedelungen

Genf, 11. Okt. Die drei vom Unterausschuß ausgearbeiteten Entschliessungsentwürfe über die Minderheitenfrage sind Samstag nachmittag im politischen Ausschuss ohne erhebliche Ausprüche angenommen worden. Die Entschliessungen, die noch der Zustimmung der Vollversammlung bedürfen, haben folgenden Wortlaut:

1. Die Versammlung spricht unter Bezugnahme auf ihre Empfehlung vom 21. September 1922 die Hoffnung aus, daß die Staaten, die gegenüber dem Völkerbund durch keine rechtlichen Verpflichtungen hinsichtlich der Minderheiten gebunden sind, dennoch bei Behandlung ihrer Minderheiten der Rasse, Religion oder Sprache mindestens das gleiche Maß der Gerechtigkeit und Toleranz beachten werden, die von den Verträgen und nach der ständigen Praxis des Völkerbundes gefordert wird.

2. Die Versammlung ist der Meinung, daß die in Entschliessung Nr. 1 aufgestellten Grundsätze ohne Unterschied auf alle Kategorien von Staatsangehörigen, die sich von der Mehrheit der Bevölkerung durch die Rasse, die Sprache oder die Religion unterscheiden, Anwendung finden müssen.

3. Die Versammlung ersucht den Generalsekretär, dem Völkerbundrat die Aussprache in der 6. Kommission über die Gesamtheit der Minderheitenfrage zur Kenntnis zu bringen.

Den Entschliessungen 1 und 3, die nur formelle Bedeutung haben, hat die deutsche Delegation durch eine Erklärung des Gesandten von Keller zugestimmt. Dagegen hat sie der Entschliessung Nr. 2 ihre Zustimmung bereits heute im Ausschuss verweigert, so wie sie morgen in der Versammlung gegen sie stimmen wird. Die deutsche Delegation, so erklärte Gesandter von Keller, ist der Ansicht, daß der Anwendungsbereich der Entschliessung sich auf die eigentlichen Minderheiten zu beschränken hat. Aus der Verhandlung im 6. Ausschuss und im Unterausschuß hat sich jedoch ergeben, daß mit der Entschliessung 2, die die erste Entschliessung auslegen soll, in der Hauptfrage beabsichtigt wird, die Behandlung der Juden in Deutschland in den Anwendungsbereich der Entschliessung einzubeziehen. Dies widerspricht

der grundsätzlichen Auffassung der deutschen Delegation, wie sie der deutsche Vertreter in seinen Ausführungen im Laufe der Aussprache des Ausschusses dargelegt hat und nach denen die Frage in den Bereich der inneren Befehlsgewalt Deutschlands fällt.

Schlussitzung der Völkerbundsversammlung

Ablehnung der französischen Minderheitenentschliessung

Genf, 11. Okt. Die Völkerbundsversammlung ist Mittwoch vormittag zu der abschließenden Sitzung ihrer gegenwärtigen Tagung zusammengetreten, um die von den Ausschüssen ausgearbeiteten Entschliessungen anzunehmen. Von den elf auf der Tagesordnung stehenden Punkten wurden vormittag bereits eine größere Anzahl erledigt, darunter der Bericht über den Minderheitenbeschwerden mit den bekannten drei Entschliessungen. Entschliessung 1 und 3 wurden ohne Aussprüche angenommen; zur Entschliessung Nr. 2 erklärte der deutsche Vertreter, Gesandter von Keller, daß entsprechend seiner Erklärung im politischen Ausschuss die deutsche Abordnung gegen diese Entschliessung stimme. Der Präsident der Versammlung stellte daraufhin fest, daß in Anbetracht dieser deutschen Erklärung die Entschliessung Nr. 2 nicht angenommen sei.

Außerdem wurde bereits vormittag die Entschliessung bezüglich Einsetzung eines Kommissars für die deutschen Flüchtlinge ohne Aussprüche und Stimmhaltung Deutschlands angenommen.

Nach am Vormittag wurden die Arbeiten mit der Annahme sämtlicher Berichte abgeschlossen. In seiner Schlussansprache würdigte der Präsident der Versammlung die Arbeiten der Ausschüsse. Als Vertreter Südafrikas erwähnte er zur Mandatsfrage, daß die Mandatsmacht der schweren Verpflichtungen und Verantwortungen sich bewußt seien und eng mit der Mandatskommission des Völkerbundes zusammenarbeiten sollten. Die allgemeinen Ausführungen des Präsidenten waren auf einen unverfälschten Ton gestimmt. Die Aufgabe des Völkerbundes sei es, die Zusammenarbeit klarer und selbstbewusster Gemeinwesen zu organisieren und damit die Sicherheit, den Frieden und die gute Nachbarschaft zu fördern.

Die Genfer Besprechungen Radolnys

Englische Kommentare

London, 11. Okt. „Reuter“ meldet aus Genf, bei der Unterredung zwischen Botschafter Radolny und Außenminister Paul-Boncour sei der Ton der Ausführungen des deutschen Delegierten äußerst vernehmlich gewesen. Er habe Deutschlands dringenden Wunsch nach einer Abrüstungskonvention betont.

Die Unterredung zwischen Radolny und Norman Davis scheint bei den Amerikanern einen günstigen Eindruck gemacht und die Spannung etwas erleichtert zu haben. Im Laufe der Unterredung habe Norman Davis auf Veranlassung seiner Militärfachverständigen um Einzelheiten bezüglich der deutschen Forderungen nach Waffenstillstand ersucht. In einer Meldung des Genfer Korrespondenten des „Daily Mail“ heißt es, Norman Davis habe sich Herrn Radolny gegenüber sehr freimütig geäußert. Der deutsche Delegierte mache keine großen Schwierigkeiten wegen der vorgeschlagenen vierjährigen Kontrollperiode, aber er sei nicht bereit, dem Gedanken zuzustimmen, daß es während dieser Zeit keine wirksame Abrüstungsmaßnahmen geben solle.

Gewaltige Rüstungskredite in Belgien bewilligt

Brüssel, 11. Okt. Unter dem Vorbehalt des Königs fand Mittwoch vormittag ein Ministerrat statt, der 750 Millionen für militärischen Fragen beschloß.

Die Rüstungskredite in Höhe von etwa 750 Millionen im Parlament beantragen. Damit soll die Hochebene vorzweck in Verteidigungszustand gesetzt. Der Befestigungsgürtel an der luxemburgischen Grenze zu Ende geführt und die in den Ardennen liegende Brigade motorisiert werden. Der Rest soll für Ausgestaltung der Fliegerabwehr, das Fliegerkorps zur Verstärkung der schweren Artillerie und für Munitionsvorräte verwendet werden.

Keine Auflösung der evangelischen Jugendverbände

Berlin, 11. Okt. In einer Besprechung zwischen Bischof Hoffenfelder und dem Reichsleiter der evangelischen Jugend Deutschlands, Dr. Stange, wurde, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, im Hinblick auf gewisse Gerüchte und Falschmeldungen von Bischof Hoffenfelder in Absprache mit dem Reichsbischof festgestellt, daß eine Auflösung der evangelischen Jugendverbände keinesfalls in Frage kommt.



### Landnachrichten Ein Dankeswort an die schwäbischen Bauern

Mit großer Opferfreudigkeit ist der schwäbische Bauer dem Rufe unseres Führers gefolgt, auch seinen Teil zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes beizutragen. Es war ein überwältigender Anblick, als am 1. Oktober d. J. in den Oberamtsstädten die schwer beladenen Wagen mit Mehl, Getreide, Kartoffeln, Obst, Gemüse usw. in die Straßen und Gassen anfahren, um den armen Kreislosen der Städte die Gaben des Bauern, des Landes zu bringen. Dieser Tag hat den Beweis erbracht, daß sich der Nationalsozialismus nicht mit leeren, sozialen Verprechungen zufriedengibt, sondern den Sozialismus der Tat verwirklichen wird.

Der schwäbische Bauer hat große Opfer gebracht. Diese Tat hat bewiesen, daß er gewillt ist, mit allen seinen Kräften am Wiederaufbau mitzuarbeiten, daß er die Not der Städte lindern und den Führer in seinem Vorhaben, daß diesen Winter kein Volksgewisse hungern und frieren dürfe, weitgehend unterstützen will. Es ist mir als Landesbauernführer eine heilige Pflicht, allen für die reichen Gaben zum Winterhilfe des deutschen Volkes herzlich zu danken. Vor allem danke ich meinen Berufsgenossen für ihre Opferfreudigkeit und Opferwilligkeit, ferner aber auch allen denen, die an der Durchführung der Sammlung mitgearbeitet haben. Das ganze schwäbische Volk blüht mit Stolz auf seinen Bauernland. Was hier gegeben wurde, wird ewige Früchte tragen. Nur so, durch die Tat, kann die wahre Volksgemeinschaft aufgebaut werden. Schwäbische Bauern, ich danke auch im besonderen noch dafür, daß ihr bewiesen habt, daß ihr das Wort Nationalsozialismus nicht nur im Munde führt, sondern daß euch dieser Geist in Herz und Hand übergegangen ist. Helft auch weiterhin mit der Notzeit zu lindern und zu überwinden, dann wird unser Volk einer besseren Zukunft entgegengehen.

Stuttgart, den 10. Silbhard 1933.  
Der Landesbauernführer:  
gez. Arnold.

### Bürgersteuer 1934 landesgesetzlich geregelt

Das Staatsministerium hat am 10. Oktober 1933 ein Gesetz über die Erhebung der Bürgersteuer 1934 beschlossen. Die Gemeinden, die die Bürgersteuer 1933 erhoben haben, müssen sie für 1934 mindestens in der gleichen Höhe erheben. Die Gemeinden, die entweder am 30. September 1933 mehr als 10 v. H. vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtsverbände auf 1000 Einwohner gehabt haben, oder im Rechnungsjahr 1933 eine Gemeindeumlage von mehr als 22 v. H. erheben, müssen die Bürgersteuer 1934 mit mindestens 500 v. H. des Reichsmaßes erheben. Sie können bei der Aufsichtsbehörde bis 15. Oktober 1933 Erleichterung beantragen.

Eine Gemeinde, die zur Erhebung der Bürgersteuer 1934 verpflichtet ist, kann statt dessen die Erhebung der Einwohnersteuer 1934 in bestimmten Fällen beschließen. Der Beschluß ist in Gemeinden mit mehr als 1000 Einwohnern bis 15. Oktober, in übrigen bis 21. Oktober 1933 zu fassen.

### Berkehr mit jodiertem Speisefalz

In einer demnächst im Regierungsblatt erscheinenden Verordnung des Innenministeriums wird der Verkehr mit jodiertem Speisefalz, sogenanntem Vollfals, geregelt. In einer Sitzung des Landesgesundheitsrats vom 22. Juli 1933 sind Bedenken gegen die seitherige Art des Inverkehrbringens von jodiertem Speisefalz, dessen Jodgehalt häufig nicht befruchtet war, vorgebracht worden in der Richtung, daß die ärztlich nicht überwachte Einnahme von Jod bei einzelnen dafür besonders empfänglichen, vorwiegend älteren Menschen, geeignet ist, Gesundheitsschädigungen hervorzurufen. Es war daher notwendig, den Höchstgehalt von Jod für das in Württemberg an den Verbrauchern abzugebende jodierte Speisefalz festzusetzen, Vorschriften über die Verpackung, Bezeichnung, Anzeige des Handels- und Aufbewahrung zu erlassen und eine Überwachung des Verkehrs einzuführen.

### Sindenburg als Bate

Schneibergingen, O. Ludwigsburg, 11. Okt. Landwirt Otto Krämer wurde das liebste Kind (Knabe) geboren. Auf eine Eingabe an den Reichspräsidenten von Sindenburg hat dieser die Patenschaft übernommen und dem Vater 20 RM überwiesen lassen. Krämer hat jetzt sechs Knaben und ein Mädchen.

Zustellfingen, O. Neresheim, 11. Okt. (Verhaftung). Wegen feindsicher Haltung gegen die Hitler-Jugend wurde ein hiesiger Mitglied des Gefellensvereins in Schutzhaft genommen.

Hüttlingen, O. Alen, 11. Okt. (Schuß). Wegen Herabwürdigung der Reichsflagge der NSDAP wurde Hüttlingen über den hier wohnhaften Bauernmaterialhändler Peter Kurz die Inhaftnahme veranlaßt.

# Aus Stadt und Land

Nagold, den 12. Oktober 1933.  
Es muß ein eigentümlicher Zauber in dem Worte deutlich liegen.

### Zur Werbewoche des Handwerks

An die Innungsoberrmeister bzw. deren Stellvertreter in Nagold

An dem gemeinsamen Kirchgang, der anlässlich der Reichshandwerkswoche am Sonntag, den 15. Oktober stattfindet, haben sämtliche Meister, Gesellen und Lehrlinge teilgenommen.

Auch für die in Innungen usw. noch nicht organisierten Berufe ist Teilnahme Pflicht. Für die Beteiligung der Gesellen und Lehrlinge sind die Arbeitgeber verantwortlich.

### Berzeugung am Mittwoch, den 18. Oktober

Sämtliche Berufe nehmen an dem Umzug im Arbeitsanfang teil und zwar Meister, Gesellen und Lehrlinge.

Die Innungsoberrmeister bzw. die Vertreter der einzelnen Berufe haben sich sofort mit dem verantwortlichen Leiter des Umzugs, Schreinermeister Karl Kaupp in Verbindung zu setzen.

### An sämtliche Ortsleiter der Handwerkswoche

Blatt- und Emailarbeiten sind bis heute nicht eingetroffen und gehen solche sofort nach Erhalt an die Ortsleiter weiter.

Der Bezirksleiter: D. Kapp.

### Vom Schwarzwaldverein

Als Abluß der diesjährigen Wanderungen lud der Schwarzwaldverein zu einer Kaffee-Tagung am Sonntag, den 8. ds. Mts. ein, am ansehend die Generallandtagung in der „Waldbühl“ abzuhalten mit dem Ziel, die fällige Gleichstellung auch hier durchzuführen. Beim neuen Postgebäude hatte sich eine ansehnliche Schar Wanderlustiger eingefunden, von wo man dem Eisberg zutrieb. Doch wurde derselbe nicht in direktem Anblick genommen, sondern er ging am Rötend, auf welchen Holz die Halenkreuzsäule grühte, vorbei, auf die Höhe. Mit herrlichem Weitblick auf die Schwarzwaldberge mit Hornisgrunde und der Hübbergleite ging es in großem Bogen um den Galgenberg herum über die Oberjettinger Straße, woselbst sich ein Teil nicht verlagern konnte, direkt Richtung „Waldbühl“ zuweisen. Der weiterführende Teil wanderte auf der Höhe weiter am Kalkwerk vorbei, um über den Wolfenberg zur „Waldbühl“ zu gelangen. Nachdem Durst und Hunger einigermaßen gestillt waren, erfolgte Vorstand Lenz die Generalversammlung mit einem gedrängten Tätigkeitsbericht. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt. Der leibliche Ausfluß wurde als aufgelöst erklärt. Nun mußte eine kleine Pause eingelegt werden, weil der Gleichhalter Kanim, Georg Käßle, noch nicht zur Stelle war. Ein Gläs, das bereits die Tanzkapelle zugehen war und mit ihren Weisen in die Breche springen konnte. Als nun Georg Käßle eintraf, konnte mit der Gleichstellung begonnen werden, woselbst Aufgabe der Gewannante in der bekannt eleganten Art entlebte unter dem Motto, das Bewährte soll beibehalten werden, und so geschah es auch, denn mer wollte wissen, daß der richtige Mann am richtigen Platz war, es wollte dann auch die von Rechnungsrat Lenz ausgesetzte Prämie niemand verdienen. Unter Beifall der Versammlung, wurde er erneut als Vorstand eingewählt, der gleich darauf zu seinen Mitarbeitern die Herren Birt als Stellvertreter Vorstand, Heppeler als Kassier, Gagle als Kassier und Heid als Schriftführer berief. Unter gemeinsamem Gesang des Deutschland- und Horst-Wesselliedes konnte die harmonisch verlaufene Generalversammlung geschlossen werden. Nun schloß sich der gemütliche Teil an und unter den schnell abgepöbelten Tanzweisen blieben die Schwarzwaldereiner noch einige schöne Stunden beisammen.

### Körperschaftsbeamten-Verein Nagold

Nach mehrmonatlicher Pause kamen die Körperschaftsbeamten, Ortsvorsteher und Gemeindepfleger zu gemeinsamer Aussprache am letzten Montag in der Traube in Nagold zusammen. Trotz der derzeitigen Überlastung der Rathhäuser mit laufenden und neuen Geschäften hat sich eine erfreulich große Zahl von Mitgliedern eingefunden. Der Bürgermeister Maier, Nagold begrüßte. Sein Willkommenswort galt auch den Gästen Bezirksnotar Horst und Not. Verw. Wolf, ganz besonders aber Landrat Vaitinger, der bei der Kreisgerne in unserer Mitte weilte und damit das Interesse für seine Gemeinden und deren Vertreter und Beamte zum Ausdruck bringt. Der Vorsitzende begrüßte die Gelegenheit, ihm nachträglich zu seinem im September gefeierten 50. Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche auszusprechen. Er begrüßte wärmlich ferner den neuen Stadtpräsidenten von Altheim, Kalmbach und wünschte ihm Gesundheit, Weisheit und Kraft zu dem schönen, aber auch verantwortungsvollen und schweren Amt. Mit Behmut gedachte er des lieben Freundes und Kollegen Theurer-Schillingen, der im August dieses Jahres gestorben ist. Nach 27jähriger erfolgreicher Ortsvorsteherdienstzeit trat er 1932 krankheitsbedingt in den Ruhestand, den er leider nur noch kurze Zeit genießen durfte. Dem Heimgegangenen werden wir ein treues Andenken bewahren. Die Verleihung von Medaillen dem Verstorbenen einen Augenblick stillen Gedankens.

Im geschäftlichen Teil wurden die Gesuche zur Verminderung der Arbeitslosen vom 1. Juni und 21. September 1933 besprochen. Für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden aller Art - Wohnhäuser, Geschäftshäusern, Gebäuden, öffentlichen und private Hausbesitzer werden in Württemberg wiederum 20 Millionen Mark bereitgestellt unter der Voraussetzung, daß die Arbeiten bis spätestens 31. März 1934 beendet sind. In diesem Fall kommt ein Zuschuß von 20 Prozent der Baukosten und eine prozentige Verzinsung des restlichen Baukapitals auf 6 Jahre in Frage. Es wurde auch erörtert, ob die unzureichende Bewässerung der Instandsetzungsarbeiten im 3. Abschnitt nicht

im 4. Abschnitt einigermaßen ausgeglichen werden kann. Die näheren Anweisungen Württembergs müssen zunächst abgewartet werden, ehe zu den einzelnen Fragen endgültig Stellung genommen werden kann. Jedenfalls werden aber im Bezirk alle Reichsmittel in Anspruch genommen, um die Instandsetzungsarbeiten zu fördern, und Arbeitsgelegenheiten für Handwerker und Arbeiter weiter zu schaffen. Es wird mit Befriedigung festgestellt, daß durch das große Arbeitsbeschaffungsprogramm, die Beteiligung des Kreispräsidenten der Gemeinden und Amtsvorsteher, die Senkung der Staatssteuer auf Grund und Gebäude und die Umsiedlungsmöglichkeiten für die überhörschuldeten Gemeinden eine Erleichterung der Gemeindehaushalte zu erkennen ist, die die großen Ausfälle am Gewerbesteuer zum Teil wenigstens pariert und bei weiterer organisierter Entwicklung, wozu auch eine Besserung des Holzmarktes gehört, die Ueberzeugung schafft, daß auch bei den Gemeinden der Tiefstand der Krise überbrückt ist. Hoffentlich bringt die auf 1. 4. 1934 zu erwartende neue Steuererleichterung in Bezug auf Vereinfachung und Senkung der Steuern weitere Besserung. Interessante Ausführungen macht Kreisbauernführer und Gemeindepfleger Kalmbach-Sagenhausen über das Entschuldungsverfahren für die Landwirtschaft nach dem Gesetz vom 1. Juni 1932 zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse, das im Bezirk in nächster Zeit zur Durchführung kommt. Er weist gleichmäßig auf die großen Auswirkungen des Erdölpreises, von dem die meisten württembergischen Landwirtschaftsbetriebe erfaßt werden, hin. Entschuldungs- und Erdölpreisen stehen in engem Zusammenhang. Ueber das ganze Gebiet wird in nächster Zeit ein Stuttgarter Landwirtschafts- und Rechtsanwaltsverband vor den Ortsvorstehern und Ortsbauernführern einen eingehenden Vortrag halten. Kreisbauernführer Kalmbach wird die nötigen Vorbereitungen hierzu treffen. Die Inhaber landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Betriebe, welche für die Entschuldungsverfahren in Betracht kommen, werden sich zunächst am besten an ihren Ortsvorsteher - Besorger wenden. Ferner die Bürgersteuer 1934, bei der vor allem neu in das Steuerpflichtige, die nicht mehr als 120 Prozent der Richtsätze für die öffentliche Fürsorge verdienen, künftig bürokratischer sind. Das wird eine größere Anzahl sein, die dann nicht mehr wie bisher die Bürger belasten, ohne doch etwas zu erhalten zu haben. Weiter kam die Gewerbesteuerpflicht der Darlehensstellen und die große Arbeit der Finanzkontrolle 1932 zur Erörterung. Als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit werden 60 Mark aus der Vereinstafel bewilligt.

Im Anschluß hieran gedachte Bürgermeister Maier alter treuer Mitglieder der Vereinigung, die auf 1. Oktober ds. J. altershalber in den Ruhestand treten. Es sind dies die beiden Bürgermeister Kalmbach-Garrweiler und Bette-Brondorf, welscher letzter seit 1909 und letzterer seit 1914 ihren Gemeinden vorstanden und Oberamtspfleger Killinger, welscher von 1912 bis 1918 Ortsvorsteher in Rohrdorf war, 1918 Spartaßenleiter und 1926 Oberamtspfleger wurde. Der Vorsitzende dankte allen drei Herren für ihre Anhänglichkeit und Treue, die sie der Vereinigung stets bewiesen haben und wünschte ihnen einen gesunden und angenehmen Lebensabend. Er gebe ihnen hiemit eine Dauereinkauf, unseren Zusammenkünften jederzeit anzuwohnen. Ferner gedachte der Vorsitzende des Bezirksnotars Horst-Kagold, der ebenfalls altershalber in den Ruhestand getreten ist. Er dankte ihm besonders für das schöne Entgegenkommen und das Vertrauen, das die Ortsvorsteher seines Bezirks stets erfahren durften. Er ist Notariats- und Verwaltungsmann und kennt auch als früherer Ortsvorsteher die Reiben und Sorgen des Ortsvorsteheramtes aus eigener Erfahrung. Auch ihm, der wie Oberamtspfleger Killinger mit ihren Familien den Ruhestand in Nagold verbringen, wünschte der Vorsitzende einen frohen und angenehmen Lebensabend. In längeren Ausführungen würdige Landrat Vaitinger die Arbeit und Verdienste der scheidenden Beamten, der beiden Ortsvorsteher, die die Kreis-, Instandsetzungs- und Nachkriegszeit erlebt und treu und gewissenhaft ihres Amtes gewaltet haben, des Oberamtspflegers Killinger, der die Millionenwirtschaft auf der Oberamtspoststelle, unter der er fast zusammengebrochen ist, zu führen hatte, der als Oberamtspfleger den Bezirkskrankenhausbau zu verwalten und die Bezirkskrankenhausverwaltung und das Jugendamt mit zu führen hatte. Seine paratame Wirtschaft brachte schließlich die geschätzten Reichtümer, die die Bilanzierung des Haushalts der Amtsvorsteherschaft wesentlich erleichterten. Landrat Vaitinger sprach jedem einzelnen der beiden Ortsvorsteher und dem Oberamtspfleger seine volle Anerkennung und seinen Dank aus, besonders dem letzteren für seine gediegene, sparsame und saubere Verwaltung und wünschte allen, wie auch Bezirksnotar Horst einen schönen Lebensabend. Landrat Vaitinger dankte auch dafür, daß seines 50. Geburtstages so freundlich gedacht wurde, das er nicht erwartet habe. Er habe in den neun Jahren seines Hierseins mit den Ortsvorstehern und Körperschafts- und Gemeindepfleger gerne zusammen gearbeitet und bringe ihnen Vertrauen entgegen. Oberamtspfleger Killinger und Bezirksnotar Horst dankten für die ihnen zuteil gewordene Anerkennung und Ehrung in bewegten Worten, sowohl dem Herrn Landrat wie der Vereinigung. Sie, wie die Ortsvorsteher scheidend aus dem Dienste mit dem Bewußtsein, ihre Pflicht gegen ihre Gemeinden wie gegen die Gesamtheit getan zu haben und wenn Gott ihnen nun weiteres Erdendasein im Kreise ihrer Familien lehnt, so sind sie dankbar dafür.

Der Vorsitzende schloß die schön und harmonisch verlaufene Versammlung mit der Aufforderung, seinen Weg in dieser gewaltigen Zeit und Zeitenwende voll Vertrauen und Pflichterfüllung zu gehen und seiner Gemeinde und der Gesamtheit zu dienen, wobei er die großen Vorbild unser großer Kamerader Führer Adolf Hitler sein soll, auf den die Versammlung ein dreifaches „Sieg Heil“ ausbrachte.

## Anordnungen der NSDAP.

**Befehl!**  
Am kommenden Sonntag tritt die Gefolgschaft um 7.45 Uhr auf dem Stadtplatz in Nagold an. Ausrüstung: Entweder Tornister mit Dede oder Mantel (aufgeschlüsselt) oder Brotbeutel mit auf linker Schulter getragener Dede oder Mantel. Essen für einen Tag. Die Standortorte Rohrdorf und Waldbühl treten, soweit noch keine Uniformen vorhanden sind im Räderzivil an.

Uebernachtet wird in Nökingen. Sonntag, Sonntag morgens ist in Nökingen (ca.) und Bollmaringen (ca.) geländereicher Kirchgang. Schellklappen mit Knäpfen um 30 J können am Samstag gekauft werden. Fiederblätter mitnehmen. Heil Hitler!  
Emil Fichtold, Gef. 1/III/126.

Entringen, O. Herrenberg, 11. Okt. (Verkehrsunfall). Gestern wurde der 12jährige Otto Brandt von einem Auto angefahren, wobei er einen Oberschenkelbruch und einen Schädelbruch erlitt. Er wurde in die chirurgische Klinik eingeliefert.

Wildbad, 11. Okt. (Angeschossen.) Forstamwärter B. hier hat bei seiner Rückkehr vom Walde nicht mehr seinen Jagdgebrauch noch eine Dreierrotipatrone befand. In einem unbewachten Augenblick machte sich am Montag das 19-jährige Schindchen seiner Hauswirtin, am offenen Fenster stehend, an dem Gewehr zu schaffen, wobei dem Jungen ein Schuß losging und die ganze Schrotladung durchs Fenster auf die Straße flog. Der Zufall wollte es, daß dabei der mit einem Handkarren auf der Straße gehende Hausdiener Gottlieb Schable durch eine größere Anzahl Schrote aus einer Entfernung von etwa 40 Meter in den rechten Arm und Rücken getroffen wurde. Schable wurde sofort ins Bezirkskrankenhaus nach Neuenbürg eingeliefert.

## Letzte Nachrichten

### Der Karlsruher Fabrikbrand.

Karlsruhe, 11. Okt. Der unter dem Verdacht der Brandstiftung in Haft genommene Teilhaber Vogel der Firma Vogel & Schürmann ist wieder freigelassen worden, da er sein Alibi nachweisen konnte. Der Sachschaden beträgt etwa 600 000 Mark.

### Personenflugzeug in der Luft explodiert

7 Tote  
Chesteron (Indiana), 11. Okt. Ein von New York nach Chicago unterwegs befindliches Personenflugzeug explodierte unweit Chesteron in der Luft und stürzte brennend in der Nähe einer Farm auf die Erde nieder. 4 Fluggäste, der Flugzeugführer und sein Stellvertreter und die Aufwärtlerin fanden den Tod.

### Neue Unwetterkatastrophen in Mittelamerika

Tegucigalpa (Honduras), 11. Okt. Tropischer Regen verursachte in der Nähe des Dorfes Apolopi einen Bergsturz, wobei 19 Personen verunglückten wurden. In anderen Teilen von Honduras kam es zu großen Ueberschwemmungen. Mehrere Personen sind ertrunken.

### Titulescus Barikauer Mission

Warschau, 11. Okt. Der rumänische Außenminister Titulescu überreichte Dienstag nachmittag im polnischen Außenministerium dem Sowjetgeandten Konsul Owsienko die rumänische Ratifikationsurkunde über den Londoner Pakt der Ostmächte, die die Definition des Angreifers enthält. Anschließend fand in der rumänischen Gesandtschaft ein Frühstück statt, an dem auch der Sowjetgeandte teilnahm. Angesichts des Umstandes, daß zwischen Rumänien und Sowjetrußland keine offiziellen diplomatischen Beziehungen bestehen, wurde diese Einladung besonders beachtet. Titulescu hat nachmittags Warschau verlassen.

### Sozialdemokratische Kundgebungen in Wien

Wien, 11. Okt. Im Laufe des Dienstagabend kam es in einzelnen Wiener Bezirken zu Ansammlungen von sozialdemokratischen Arbeitern, die gegen das über die „Arbeiterzeitung“ verhängte Verbreitungsverbot Stellung zu nehmen suchten. Die Polizei nahm 26 Personen fest.

### 40-Stunden-Woche in Frankreich

Die finanz- und wirtschaftspolitischen Gesetzentwürfe des französischen Kabinetts  
Paris, 11. Okt. Die im französischen Kabinettsrat erörterten finanz- und wirtschaftspolitischen Gesetzentwürfe der Regierung sollen nach Blättermeldungen neben dem Finanzierungsplan eine Reihe von sozialen Reformen vorbereiten. In der Folgezeit wird die Schaffung von Kollektivarbeitsverträgen, die Festsetzung von Mindestlöhnen und die Verabreichung der Arbeitszeit



Diese solle obligatorisch 40 Stunden in der Woche für alle Unternehmen betragen, die Aufträge vom Staat im Rahmen des Planes zur Förderung der nationalen Wirtschaft erhalten würden. Der Plan sei finanzielle Unterstützung in Höhe von etwa 4 Milliarden Franken vor.

**Wissenschaftliche Mitarbeit im Reich wird in Oesterreich bestraft**

Wien, 11. Okt. Dr. Albert Koch-Wien wurde wegen seiner Mitarbeit an der von der Galerie Valentin in Stuttgart geplanten Photo-Sonderausstellung 'Deutsche Holzbauten der Vergangenheit' von den Wiener Polizeibehörden verhaftet unter dem Verdacht, sich dadurch im Sinn der in Oesterreich verbotenen NSDAP zu betätigen. Trotzdem es feststeht, daß es sich bei der Ausstellung 'Deutsche Holzbauten der Vergangenheit', die die Galerie Valentin im Zusammenhang mit der Stuttgarter Ausstellung 'Deutsches Holz' vorbereitet, um eine rein wissenschaftliche Angelegenheit handelt, wurde Dr. Koch nicht aus dem Polizeigefängnis entlassen. Wie sein Rechtsanwalt mitteilt, habe er eine Gefängnisstrafe von mehreren Wochen abzubüßen.

**Pluttat eines Arbeitslosen**

Wien, 10. Okt. In einer Tanzdiele hat Sonntag früh der arbeitslose Handlungsangestellte A. H. Steiner seine geschiedene Gattin, die dort als Eintänzerin beschäftigt war, nach einem vergeblichen Versuch, sie zur Wiederannahme der ehelichen Gemeinschaft zu bewegen, durch fünf Revolvergeschosse erheblich verletzt.

**Selbentod einer Mutter**

Budapest, 10. Okt. In Jajztelek geriet das Haus der Landwirtin D. L. in Brand, als nur die beiden kleinen Kinder der Frau im Hause waren. Als die Frau vom Felde heimkehrte und das bereits in hellen Flammen stehende Haus sah, stürzte sie sich mit Todesverachtung in die Flammen und holte beide Kinder, von denen das eine acht, das andere vier Jahre alt ist, aus dem brennenden Gebäude. Raum waren die Kinder in Sicherheit, stürzte das Haus zusammen und begrub die Frau unter sich.

**Staatsfeinde in Saft**

Ketzberg (Oberfranken), 10. Okt. In Waldsassen wurden zwei Kommunisten festgenommen, als sie versuchten, aus der Tschekoslowakei ausländische Geld- und Wertpapierschleusen nach Deutschland einzuschmuggeln.

**Handel und Verkehr**

**Zur Gesundung des Holzmarktes**

Die Vertreter des Süddeutschen Waldbesitzes haben am 15. September 1933 in Hebreringen eine getagelte Versammlung der Holzindustrie und des Holzhandels beauftragt, daß zur Gesundung und Gesunderhaltung des Holzmarktes ein geregelter Vorgehen der Wald- und Holzwirtschaft beim Einschlag und beim Verkauf des Rund- und Schnittholzes notwendig ist.

Zu einer gesunden Entwicklung des Nadelholzmarktes hält der Waldbesitz für nötig: die vorläufige Andienung des Marktes mit Rundholz nach der Aufnahmefähigkeit; eine stetige Aufwärtsentwicklung der Preise entsprechend der Marktlage durch laufende Vereinbarung von Richtpreisen; Kampf gegen notorische Preisrücker bei Rund- und Schnittholzerwerb; Verhinderung jeder übermäßigen Rund- u. Schnittholzeinfuhr. Dabei wird erwartet, daß Holzindustrie und Holzhandel ihrerseits mit allen Mitteln auf eine geordnete Entwicklung des Schnitt- und Rundholzmarktes hinarbeiten.

Um die weitestmögliche Rohstoffversorgung der Papierindustrie aus dem deutschen Walde zu gewährleisten u. die zurzeit in Deutschland noch vorhandenen Produktionsquellen in Papierholz voll auszunutzen, müßte die ins übermäßige gesteigerte Papierholzeinfuhr sofort abgedrosselt werden.

Im Hinblick auf den nahe bevorstehenden Holzschlagsoll soll die deutsche Papierindustrie veranlaßt werden, die in Deutschland, im besonderen im süddeutschen Bauernwald anfallenden, zu Papierholz geeigneten Hölzer reiflos und zu wirtschaftlichen Preisen abzunehmen, bevor weiter auf die Einfuhr vom Ausland zurückgegriffen wird.

Der süddeutsche Waldbesitz seinerseits ist entschlossen, alles zu tun, um zu einer befriedigenden Lösung der für Süddeutschland lebenswichtigen Papierholzfrage beizutragen, und ist bestrebt, durch Vereinbarung von Richtpreisen auf eine tragbare Gestaltung des Papierholzmarktes hinarbeiten.

**Dezember-Viehzählung**

Die Jahresviehzählung und Ermittlung der nicht beschlagnahmten Hausviehbestände in den vorhergehenden 6 Monaten im Reich ist zum 5. Dezember 1933 angeordnet. Der Umfang entspricht im allgemeinen dem der letzten Hauptzählung. Die Zählung der Edelpeltiere, die 1931 erstmals gezählt wurden, wird wiederholt. Die Landesregierungen sind vom Reichs Ernährungsminister auf die Geheimhaltung der statistischen Angaben hingewiesen worden. Diese dürfen keinesfalls zu Steuerzwecken, Umlagen oder zur Erhebung von Gebühren, Umlagen, Beiträgen u. a. Verwendung finden. Die richtige und zuverlässige Beantwortung der im Rahmen der Viehzählung gestellten Fragen liegt im eigenen Interesse der Bauern.

Stuttgart, 11. Okt. (Industrie- und Handelsbörse) An der heutigen Industrie- und Handelsbörse notierten Baumwollgarn: engl. Droffel Wap- und Pincoß Nr. 20 1.37-1.41, Nr. 30 1.71-1.75, Nr. 36 1.79-1.83, Pincoß Nr. 42 1.89 bis 1.93 RM je Kilogramm; Baumwollgewebe: Renforcés 16/16 per 1/4 franz. Zoll 28 1/2 bis 29 1/2, Renforcés 18/18 per 1/4 franz. Zoll 28 bis 29, glatte Gattune oder Croisés 22.20 bis 23.20 Reichspfennig der Meter. Nächste Börse am 25. Oktober.

**Schweinepreise, 11. Okt. Balingen:** Milchschweine 7-14 Mark. - Buchau a. F.: Milchschweine 14-19 Mark. - Waldsee: Milchschweine 12-16 Mark.

**Obstpreise, 11. Okt. Balingen:** Mostäpfel 7.20-7.80, Mostbirnen 6-8.50 Mark. Buchau a. F.: Mostobst 5-6 Mark. - Waldsee: Tafeläpfel 12-16, Birnen 16 bis 18, Mostäpfel 7-7.50, Mostbirnen 5 bis 6 Mark.

**Viehpreise, 11. Okt. Balingen:** Faren 370, Ochsen und Stiere pro Paar 570-880, trüchtige Röhre 210-365, leere 170-280, Wurfkühe 95-120, trüchtige Ralbeln 240 bis 325, leere 215-300, Jungvieh 60 bis 160 Mark.

**Devisen vom 11. Oktober 1933**

Table with columns for location (London, New York, etc.), date (11.10, 10.10), and exchange rates for Gold and Silver.

**Metalle vom 11. Oktober 1933**

Table with columns for metal type (Gold, Silber, etc.), date (11.10, 10.10), and prices.

**Stuttgarter Börse**

Table of stock market prices for various companies like Hamburg-Malz, Bayer, etc., with columns for price and date.

**Büchertisch**

Gejundes Volk / Gejunde Kaffe. Grundriß der Kaffelehre, von Prof. Dr. phil. et med. O. Steche.

Mit den Grundtatsachen der Kaffelehre, der Kaffeepflanze und Erdbodenbeschichte muß sich heute jeder Einzelne vertraut machen. Denn auf ihnen beruht die Weltanschauung des Nationalsozialismus, und auf ihnen bauen sich die einschneidenden Maßnahmen zur Volkserhaltung und Volkserneuerung auf. Das Volk wendet sich an alle, die sich über diese brennenden Fragen zu unterrichten wünschen. Ein unentbehrliches Hilfsbuch besonders für den Lehrer, der die Jugend in diese Dinge einführen muß. Für 2.20 Mark vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold.



Unter dem Einfluß von westlich bis nordwestlichen Winden ist für Freitag und Samstag Fortdauer des unbeständigen Wettercharakters zu erwarten.

Geistliche: Johannes Wellhäuser, Mauermeister, 80 Jahre Rufingen / Johann Georg Ehmann, 87 J., Baiersbrunn.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Advertisement for Pfeiffe shoes, featuring a picture of shoes and text: 'Koffelden, den 11. Oktober 1933. Todes-Anzeige. Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater...'

Advertisement for a wedding invitation: 'Statt jeder besonderen Anzeige. Eshausen. Hochzeits-Einladung. Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 14. Okt. 1933 stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zum 'Löwen' in Eshausen freundlich einzuladen.'

Advertisement for a wedding: 'Die Verlobung Ihrer Kinder zum Kirchweihfeste. wird zu einem der freudigsten Ereignisse auch in Ihrer Familie gehören. Auch den beiderseitigen Eltern wird es ein Herzensbedürfnis sein, allen Verwandten, Freunden und Bekannten von diesem Verlöbniß Kenntnis zugeben.'

Advertisement for a shooting festival: 'Schießfest zum Löwen. Heute ab 1 Uhr. Tanzunterhaltung. Stabskapelle Nagold. Kreisbauernschaft Herrenberg, Abt. Obßbau. Einladung zum XIX. Landesobßbautag und der damit verbundenen Nebenveranstaltungen in Herrenberg.'

Advertisement for 'Der Frostnachtspanner' and 'Raupen-Leimringe'. Includes a picture of a moth and text: 'Der Frostnachtspanner ist der gefährlichste Schädling im Obstbau. Dieses Insekt erscheint im Monat Oktober. Die Weibchen haben keine Flügel und müssen deshalb zu Fuß am Stamm hinaufklettern...'

Advertisement for 'Auch Ihnen bietet sich Gelegenheit'. Includes a picture of a book and text: 'Die schöne deutsche illustrierte Monatschrift 'Westermanns Monatshefte' kennenzulernen, da der Verlag jedem Interessenten kostenlos eine Probeheftchen mit 100 Seiten Text, einer großen Anzahl ein- und mehrfarbiger Abbildungen und 6 Kunstbelegungen liefert.'

Advertisement for 'Seefische' (seafood). Includes a picture of a fish and text: 'Seefische eingetoffen! Kabeljau, Fischfilet 845, Büdlinge, Lachsheringe, LUGER Nachfolger. Eine Bettlade lockert, samt Kopf ist billig abzugeben.'

Advertisement for 'Seefische' by Wilh. Frey. Includes a picture of a fish and text: 'Für Freitag empfiehlt Seefische Wilh. Frey. Zwangsversteigerung. Es werden öffentlich meistbietend gegen bar versteigert Freitag, 13. Okt., 8 Uhr vorm. in Nagold: 841 1 elektr. Lichtlampe 1 pol. Schrank.'

Advertisement for church notices: 'Kirchweihanzeigen. wolle man rechtzeitig aufgeben.'





# Unterhaltungsblatt

## Das Schicksal des Leutnants zur See Ekehardt

Benigen von denen, die als sogenannte „Gemendörber“ und „Kappuschisten“ ins Ausland flüchten mußten, ist es gelungen, in der Fremde zu Stellung und Ansehen zu kommen.

Einer von diesen wenigen ist **L e u t n a n t S. E k e h a r d t**. Fast alle Schifflinge des Schicksals mußte er über sich ergehen lassen, bevor es ihm gelang, in der Neuen Welt Ruhe und Frieden zu finden. Nichts ist diesen tapferen Kämpfer für Deutschlands Freiheit erspart geblieben. Not und Entbehrungen auf der Flucht, dann im Exil, der Kerker, waren die Begleiter seiner Wanderung, nachdem er sein Vaterland verlassen mußte, und bevor er drüben ein neues Leben beginnen konnte.

### RUCHT NACH ITALIEN

Ohne Geld in der Tasche, und was beinahe noch schlimmer war, ohne rechtmäßige Papiere, floh Ekehardt damals nach Italien. Hungernd und frierend zog er als Sechster von Ort zu Ort, bis es ihm in Genua gelang, auf einem jugoslawischen Dampfer, der nach Südamerika unterwegs war, unterzukommen. Das Glück war ihm aber nicht hold, sein Traum, in einer der ehemaligen deutschen Kolonien ein Unterkommen zu finden, zerfiel an den harten Seemannsgesetzen. In Dakar (Senegal) wurde er an Land gesetzt und an seiner Stelle mußte ein anderer, ein Jugoslawe, eingestellt werden. Wiederum stand der Flüchtling, beinahe ohne Geld, da, und dies noch dazu in einem ständischen Hafen, wo keine Aussicht bestand, in der nächsten Zeit auf einem deutschen Dampfer unterzukommen. Damals war die deutsche Handelsflotte noch zu sehr unterbunden, und überdies war es deutschen Schiffen untersagt, in französischen Kolonien anzulanden.

Im blieb nichts anderes übrig, als blinder Passagier sein Glück zu versuchen. Ekehardt versteckte sich auf einem portugiesischen Dampfer, der nach Angola unterwegs war. Wieder hatte er Pech. Er wurde bei diesem Vorhaben erwischt, allerdings erst dann, als der Dampfer schon auf hoher See war. Der Kapitän des Schiffes lieferte den Deutschen in Montrovia der liberianischen Polizei als Schwarzfahrer aus. Glück im Unglück hat manchen Sterblichen schon vor unangenehmen Folgen bewahrt. So auch unsern Schwarzfahrer. Der schwarze Polizeigewaltige von Montrovia ließ Gnade vor Recht ergehen und Ekehardt wurde wieder in Freiheit gesetzt. Zwei Monate verbrachte der Flüchtling in der Regerepublik Liberia, da er aber das furchtbare Klima nicht vertragen konnte — Montrovia liegt ziemlich nahe am Äquator —, mußte er auch dieses Land wieder verlassen. Er zog weiter. Aber statt in Südamerika, wie er sich's geträumt hat, landete er eines schönen Tages mit einem italienischen Dampfer in La Guayra (Venezuela). Durch Vermittlung eines Landmannes erhielt er von der dortigen Behörde, als politischer Flüchtling, sechs Monate Aufenthaltserlaubnis. Er hatte auch das Glück, gleich eine verhältnismäßig gut bezahlte Stellung zu finden, die es ihm ermöglichte, einige Pesos zu ersparen. Als die sechs Monate zu Ende waren, hieß es wieder Abschied zu nehmen. Weiter ging es nach Kuba. Dort wurde er nicht an Land gelassen und mußte mit demselben Dampfer die Fahrt ins Ungewisse fortsetzen. Mit Mühe und Not konnte er in einem kleinen Hafen im Golf von Mexiko an Land gehen. Wieder stand er ohne Vermittel in einem fremden unbekanntem Lande. Im blieb nichts anderes übrig, als zu wandern. Immer weiter ging's durch Mexiko, bis er schließlich nach monatelanger Umherirren bei Landleuten, die jenseits der mexikanischen Grenze, in Guatemala, eine kleine Farm besaßen, Unterkommen fand.

### GLÖCK UND UNGLÖCK

Jetzt war er geborgen. Endlich fand er einen Platz, wo er ungestört bleiben konnte. Durch rastlose Arbeit erwarb Ekehardt sich bald das Vertrauen seines Vorgesetzten. Schließlich verliebte sich der Flüchtling in die Tochter seines Vorgesetzten. Es kam so weit, daß beide ernstlich daran dachten, zu heiraten. Auch die Eltern des Mädchens hatten gegen diese Verbindung nichts einzuwenden. Ekehardt vertraute seinem guten Stern und schrieb in die Heimat um seine Dokumente, denn diese mußte er unbedingt haben, wenn er heiraten wollte. Da aber in der Heimat die Post, die die Mutter des in der Ferne weilenden Flüchtlings bekam, überwacht wurde, fanden die Behörden durch die Schreiben den Aufenthaltsort Ekehardts heraus. Die Folge davon war ein Auslieferungsbefehl bei der Regierung des Staates, in dem Ekehardt Asylrecht genoss. Eines

Tages wurde er verhaftet und in das Staatsgefängnis von Crojanca eingeliefert.

Sieben Monate schleppten sich die Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung einerseits und der Regierung von Guatemala dahin. Deutschland verlangte die Auslieferung des Flüchtlings, aber zum Erstaunen der ganzen Welt lehnte der damalige indische Ministerpräsident von Guatemala das Ansuchen mit der Begründung ab, daß Ekehardt die ihm zur Last gelegten Handlungen nur aus reiner Vaterlandsliebe und treuer Pflichterfüllung als Soldat getan hat. Diese Tatsache ist etwas ganz Ungeheuerliches und beleuchtet nur zu gut die innere Lage des deutschen Reiches. Jene Kräfte, die am Niedergang des deutschen Volkes die Hauptschuld tragen, stempeln einen Menschen, der nur von dem Gedanken befeuert war, seinem Vaterlande zu dienen, zum Verbrecher an der Nation. Welche Empfindungen müssen die Herren, die damals die Geschicke des deutschen Volkes geleitet haben, gehabt haben, als ihnen ein Indianer bezeugte, was Vaterlandsliebe ist. Es ist direkt beschämend

für das deutsche Volk, daß so etwas Ungeheuerliches vorkommen kann.

Ekehardt wurde aus der Haft entlassen, aber noch war er nicht frei. Die deutschen Behörden lehnten es ab, ihm seine Papiere zu schicken. Er konnte nicht heiraten, er blieb immer nur der Flüchtling, der in Guatemala Asylrecht genoss. Endlich, im Jahre 1925, als der greise Feldmarschall von Hindenburg die Geschicke des deutschen Volkes in die Hand nahm, wurde auch Ekehardt von seiner schweren Last befreit. Die Hindenburgamnestie erfaßte auch den kleinen Leutnant, der im Glauben an sein Volk und Vaterland nur jene Befehle befolgte, die jeder national denkender Deutsche auch ohne Zögern ausgeführt hätte.

### EIN PIONIER

Ekehardt ist heute ein Pionier Deutschlands und steht auf seinem verlorenen Posten. Als aufrechter Deutscher lebt er fern von der Heimat, und wenn einst die Stunde noch einmal kommen sollte, wo Deutschland in Not ist, dann wird auch er, der nie gezweifelt hat an seinem Vaterlande, den Weg wieder zurückfinden und mit Gut und Blut seine Heimat schützen.

## Nachts

Von J. Eichendorff

Ich stehe in Waldesschatten  
Wie an des Lebens Rand,  
Die Länder wie dämmernde Matten,  
Der Strom wie ein silbern Band.

Wo fern nur schlagen die Gloden  
Ueber die Wälder herein,  
Ein Reh hebt den Kopf erschrocken  
Und schlummert gleich wieder ein.

Der Wald aber rührt die Wipfel  
Im Traum von der Felswand,  
Denn der Herr geht über die Gipfel  
Und segnet das stille Land.

## König werden ist nicht schwer - nur teuer . . .

Von Maximilian Pallanca

Am 5. Oktober 1793, vor 200 Jahren, wurde August August II., genannt August der Starke, als August III. zum König von Polen gewählt.

Friedrich August von Sachsen, der die Titel Herzog von Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westfalen, des heiligen Römischen Reiches Erzmarschall und Kurfürst, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz, Burggraf zu Magdeburg, Geheimes Hofrat zu Henneberg, Graf zu der Mark, Ravensberg und Warth, Herr zu Rodenstein führte, hatte kurz nachdem er Kurfürst von Sachsen wurde, den Ehrgeiz, aus einem Kurfürsten ein König, und zwar ein König von Polen zu werden.

Damals ging es in Polen drunter und drüber. Sobieski, der Polenkönig, war gestorben, die Gewalt im Lande in den Händen hemmungsloser, meist zuchtloser und eifersüchtiger gegeneinander stehender Adliger. Es herrschte Korruption und Chaos, das polnische Königtum war Wahlkönigtum, wobei der Bestechung jeweils Tor und Tür offenstand. König konnte werden, wer am meisten zahlte; es bestand nur eine unumgängliche Bedingung: ein König von Polen hatte sich mit seiner Gemahlin zum Katholizismus zu bekennen.

Enttäuscht aus dem Feld heimgekehrt, stürzte sich der Kurfürst auf diese Situation und Möglichskeit. Nebenbei bestete ihn die Eifersucht auf den brandenburgischen „Kollegen“, dessen Machtstille in stürmischem Wachstum war, und der Hunger nach Ruhm, Ansehen und Besitz für das ganze Weltenerdhaus. Er begann eilig, seine Fühler auszustrecken, versuchte vor allem das geheime Einverständnis Frankreichs für seine polnischen Pläne zu gewinnen, indem er Ludwig XIV. vorzuschlagen ließ, er wolle die Partei des Kaisers verlassen und mit Frankreich ein Bündnis schließen. Ludwig XIV. winkte ab, weil er seine eigenen Pläne hatte; er wollte dem französischen Prinzen Conti die Krone Polens verschaffen. Schnell orientierte sich der Kurfürst wieder hin zum Kaiser, den er eben noch zu verraten im Begriff gewesen war. Um das Religionshindernis zu beseitigen, ließ er sich am 2. Juni 1697 zum Katholiken taufen. Gleichzeitig entfaltete er mehrfach seinen Vertrauten, den Obersten von Flemming, nach Warschau, der die Stimmung der maßgebenden polnischen Kreise erforchen sollte und zu diesem Zweck mit Riesensummen um sich warf. Geld und

Verprechungen wirkten Wunder — der entscheidende Wahlgang fand am 27. Juni 1697 statt; das Ergebnis war zwiespältig — sowohl der Prinz Conti als auch der sächsische Kurfürst wurden zum polnischen König gewählt . . .

Jetzt kam es auf Schnelligkeit an — schon am 6. Juli betrat der Sachsse in Tarnowitz polnischen Boden, bekamte sich in Piskari öffentlich zum katholischen Glauben, zog am 12. September endlich in Krakau, der alten polnischen Königstadt, ein und wurde dort im Dom drei Tage später feierlich zum König gekrönt.

Erst gegen Ende September erschien der Rebenbühler, der Prinz Conti, mit einer kleinen Flotte vor dem damals polnischen Danzig, um seine Ansprache auf die Königs-

krone geltend zu machen. Der Sachsse zögerte nicht, die Franzosen mit einigen Regimentern beim Kloster Olwa zu überfallen und zu überrumpeln — geschlagen und um eine Krone betrogen mußte der französische Prinz wieder gen Frankreich segeln. Endgültig war nun aus dem Kurfürsten von Sachsen ein König von Polen geworden, waren die Länder Sachsen und Polen durch Personalunion vereinigt worden.

Allerdings blieb in Polen geheimes Mißtrauen gegen den Ausländer reger; die Situation, die sich bis zu blutigen Ueberfällen auf sächsische Truppen zuspitzte, blieb nicht gefahrlos, bis im Januar 1698 aus Rom und Paris die Anerkennung der Königswürde eintraf — nunmehr hatte August festen Boden unter den Füßen. Dafür aber regte sich Angst und Entsetzen im heimatischen Sachsen, als hier die Kunde eintraf von des Kurfürsten Uebertritt zum katholischen Glauben und seiner Königskrönung. Man fürchtete, daß das ganze Land zum Religionswechsel gezwungen werden würde. Aber diese Furcht war unnötig, der Kurfürst von Sachsen ließ auch weiterhin seine Untertanen festglauben in welchem Glauben immer sie wollten — aber der König von Polen brauchte Geld . . . und die nach dieser Richtung ausschweifenden Angstträume der Sachsen waren mehr als berechtigt.

Zunächst einmal verlangte der neugebaltene König binnen vierzehn Tagen aus Sachsen sechzehn Tonnen Goldes, falls man es nicht zu „Extremitäten“ kommen lassen wolle. Sodann ging ein toller Amtschacher los; alle wichtigen Beamtenposten wurden neubesetzt mit zahlungsträchtigen Individuen, deren Zahlungen in die Taschen des Kurfürsten-Königs flossen. Daneben verlegte der hohe Herr seine Juwelen für eine Million Gulden in Wien, pumpte von den Juden, pumpte von den sächsischen Städten und Städten riesige Summen, verpfändete prompt einen Teil seiner Einkünfte als König von Polen, verpfändete einige Herrschaften, einige Ämter, einige Burgen, einige Abteien, ganze Provinzen — kurzum, machte zu Geld, was schon kaum noch zu Geld zu machen war. All diese Summen floßen nach Polen, zum großen Teil als Bestechungsgelder für immer noch opponierende Adlige, Geistliche, dann für die Kronarmee — schlecht gerechnet hat den ehgeizigen Weltener schon nach wenigen Monaten die polnische Krone die damals ungeheuerliche Summe von fünf Millionen Talern gekostet. Der König geriet in tolle Geldnöte, schrieb die verzweifeltsten Brandbriefe an alle Welt, vor allem an die maßgeblichen Instanzen seines geliebten Landes Sachsen, durch welche geliebtes Land ein Schauder des Entsetzens ging, ob der Erkenntnis, was es für den Geldbeutel des ärmsten Einzelnen bedeutete, daß sein Kurfürst nebenbei irgendwo in der Welt König geworden war . . .

## Bunte Chronik

### Kurioses vom Gold

Gar mancher hat wohl schon davon geträumt, daß er in einer Mine vor den aufgestapelten Goldbarren die Erlaubnis erhält, soviel mitzunehmen wie er möchte. Aber die Reichthümer, die er wegtragen konnte, wären kaum so groß, wie man sich vorstellt. Denn Gold im Werte von etwa 100 000 Mark wiegt schon fast einen Zentner. Das Gewicht des Goldes, das jetzt jährlich aus den Eingeweiden unserer Mutter Erde gewonnen wird, beläuft sich auf etwa 600 Tonnen. Gold ist in allen Meereswassern, aber in so geringen Mengen, daß sich die Ausbeutung nicht lohnt. Die große Schwere des Goldes ist der Hauptgrund dafür, daß das Herauswaschen aus den Sanden der goldführenden Flüsse so einfach ist. Da die Goldstäubchen etwa siebenmal schwerer sind als der Sand, bleibt das Gold in der Pfanne des Goldwäschers zurück. Als das Gold im Bonanzafluß bei Dawson zuerst entdeckt wurde, da bezielten manche Wäscher so viel des kostbaren Stoffes in ihren Pfannen, daß sie am Tage 4000 Mark erbeuteten. Heute gibt es nur noch wenige Ströme in Neu-Guinea, Ostafrika und Britisch-Guinea, in denen das Goldwaschen sich lohnt. Kein so gewaltiges Goldbergwerk wie das im Transvaal ist wieder entdeckt worden, wenngleich in neuerer Zeit allenthalben der Goldbau da wieder getrieben wird, wo man ihn bereits eingestiftet hatte. In Transvaal schätzt man die Menge goldführenden Gesteins, die noch vorhanden ist, auf 550 Millionen Tonnen. Aber wenn das ausgebeutet ist, wo wird man neuen Vorrat finden? Eine Eigenschaft, die besonders zu dem hohen Wert des Metalls beigetragen hat, ist die große Haltbar-

keit des Goldes. 6000 Jahre alter Goldschmuck, der kürzlich in Mesopotamien ausgegraben wurde, war noch so unverfälscht wie am ersten Tage. Wenn man aber meint, daß von dem Goldvorrat der Welt nichts oder wenig verloren geht, so täuscht man sich. Allein in Indien verschwindet jährlich eine Goldmenge im Wert von etwa 300 Millionen Mark, die zum größten Teil vergraben wird. Große Mengen Goldes werden zur Verfertigung von Schmuck, von den Zahnärzten und von verschiedenen Handwerkern verwendet. Bei Feuerbräusen schmilzt häufig auch Gold ein, das man nicht wiederfindet, bei Schiffbrüchen sinkt es auf den Boden des Meeres. Reines Gold ist sehr weich und muß daher bei der Ausmünzung mit Kupfer oder Silber legiert werden. Die Juweliere benutzen verschiedene Metalle zur Goldlegierung und verleihen ihm dadurch eine größere Schönheit. So entsteht das farbige Gold, das heute so beliebt ist. Rotes Gold wird durch eine Verbindung von 25 Teilen Kupfer mit 75 Teilen Gold gewonnen, grünes Gold durch eine Legierung von 25 Teilen Silber mit 75 Teilen Gold; um eine wassergrüne Farbe zu erzielen, mischt man 40 Prozent Silber mit 60 Pro. Gold, während beim Blaugold 25 Teile Eisen zu 75 Teilen Gold hinzugefügt werden.

### Ihre Waffe

„Sie behaupten, daß Ihre Frau Sie mit einer todbringenden Waffe angegriffen habe“, sagte der Richter zu dem Gemann, der die Scheidung beantragt hatte. „Was war denn das für eine Waffe?“ „Eine Stengenlatzche.“



# Jubiläumflug des „Graf Zeppelin“ nach Chicago

## Der Abschluß des Südamerika-Dienstes 1933

Friedrichshafen, 10. Okt. Eben erst von seiner achten diesjährigen Südamerikareise — bei der auf der Rückfahrt ein zweiter glänzender Zeitrekord erzielt wurde — in den Heimatorten zurückgekehrt und ohne Einschaltung einer größeren Vorbereitungsphase wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nach dem zwischen den normalen Südamerika-Fahrten liegenden vierstägigen Stilllager am kommenden Samstag unter Führung von Dr. Gdenner den letzten großen Flug des Jahres, die angekündigte Dreiecksfahrt, wie sie kurz genannt wird, antreten.

Im Verlauf dieser Jubiläumsfahrt — unterwegs wird dabei

### die 50. Ozeanüberquerung

jähig — wird das Luftschiff innerhalb von etwa 16 Tagen drei Kontinente, nämlich Europa, Süd- und Nordamerika miteinander verbinden. Den Höhepunkt der Reise bildet der Besuch von Chicago, der Stadt der Weltausstellung mit dem stolzen Namen „A Century of Progress“. Es ist wohl ein glücklicher Gedanke, auch das deutsche Luftschiff über dem Gebiete der Ausstellung schweben zu lassen, denn die Entwicklung der Luftfahrt und vor allem der Zeppelinluftschiffe gehört mit zu den Fortschritten des Jahrhunderts, das vollendetes Werk des Grafen Zeppelin ist ein wichtiges Glied auf dem Gebiet verkehrstechnischer Errungenschaften der modernen Zeit. Die kommende Dreiecksfahrt stellt aber auch für die Zeppelinluftschiffahrt an sich einen bedeutsamen Meilenstein dar. Auf einer ähnlich angelegten Fahrt hat „Graf Zeppelin“ im Mai 1930 zum erstenmal Südamerika berührt. Seitdem hat er nicht weniger als 21 Fahrten zwischen Europa und Südamerika planmäßig durchgeführt. Nach diesen Erfolgen wird der Südamerikadienst des laufenden Jahres nun wiederum mit einer Dreiecksfahrt abgeschlossen.

### Ganzjähriger Flugdienst nach Rio de Janeiro ab 1934

Im nächsten Jahr — wenn der von Dr. Gdenner erreichte Hallenbau in Rio de Janeiro fertiggestellt ist — wird er dann keine Unterbrechung mehr erfahren und auch in den Wintermonaten und somit ganzjährig durchgeführt werden. Damit hat dann wohl der „Modellverkehr“ nach Südamerika, wie ihn Kapitän Lehmann einmal bezeichnete, sein Ende gefunden und der „Graf Zeppelin“ oder das neue Riesenschiff LZ 129 wird auch während des europäischen Winters von einem südlichen Stützpunkt, sei es von Barcelona oder Sevilla, und angesichts einer sicheren Halle ohne Gefährdung durch tropischen Regen die ununterbrochene Verbindung mit dem südamerikanischen Kontinent aufrechterhalten können.

### Der erste Dreiecksflug

Im Zusammenhang mit der Chicagofahrt ist auch ein Rückblick auf den erwähnten ersten Dreiecksflug nicht uninteressant. Im Jahre 1930 flog „Graf Zeppelin“ am 18. Mai von Friedrichshafen, geführt von Dr. Gdenner, mit 42 Mann Besatzung, 22 Passagieren und 600 Kilo Post über 2613 Kilometer zunächst nach Sevilla. Nach Überwindung ging die Fahrt über 6373 Kilometer weiter nach Pernambuco, wo das Luftschiff am 22. Mai eintraf. Zwei Tage später erfolgte der Weiterflug über 2404 Kilometer nach Rio de Janeiro. Nach dem Rückflug über 2086 Kilometer nach Pernambuco startete das Luftschiff am 29. Mai nach Nordamerika und erreichte nach einer Fahrt über 7487 Kilometer am Monatsende Lakehurst, von wo aus am 3. Juni die Heimfahrt begann. Nach einem 6390 Kilometer langen Ozeanflug landete das erfolgreiche Schiff am 5. Juni noch einmal in Sevilla und kehrte nach Überwindung der letzten 2114 Kilometer langen Strecke am 6. Juni nach Friedrichshafen zurück. In rund 290 Stunden Fahrzeit hatte es damit 29.466 Kilometer bewältigt und einen neuen Beweis seiner Leistungsfähigkeit geliefert.

### Der Dreiecksflug 1933

Die Dreiecksfahrt von 1933 verfolgt beinahe dieselbe Route, nur daß die erste Zwischenlandung in Sevilla entfällt und anstelle von Lakehurst diesmal Akron als Hafen in Nordamerika benutzt wird, der Sitz der Goodyear Zeppelin Corporation. Nach dem bisher festgelegten Reiseplan findet der Start am

14. Oktober, abends gegen 8 Uhr, in Friedrichshafen, die Ankunft in Pernambuco am 17. Okt., Ankunft und Abfahrt in Rio am 19. Oktober. Bereits am folgenden Tage startet das Luftschiff von Pernambuco aus nach Miami in Florida, wo es am 23. morgens eintreffen soll. Dr. Gdenner will dort tagsüber am Ankerort bleiben und dann die Fahrt nach Akron fortsetzen mit Ankunft am 24. Zwischen dem 25. und 27. Oktober findet ein 24-Stunden-Flug nach Chicago und zurück statt, in dessen Verlauf auch eine Zwischenlandung in der Weltausstellungsstadt beabsichtigt ist. Am 28. Oktober wird dann, nachdem in Akron neue Betriebsmittel aufgenommen sind, die Rückfahrt nach Sevilla angetreten. Nach kurzem Aufenthalt dort am 30. kehrt „Graf Zeppelin“ einen Tag später wieder nach Friedrichshafen zurück. Die Zeitangaben von Miami bis Friedrichshafen sind allerdings abhängig von den technischen Möglichkeiten der Betriebsstoffversorgung in Akron.

Das große Interesse, das auch für diese Fahrt des Zeppelins wieder in den Vereinigten Staaten besteht, wird am deutlichsten durch die Tatsache bestätigt, daß der Generalpostmeister der USA, auch für diesen Dreiecksflug wieder seine Sondermarke anfertigen ließ. Das Bild der Marke zeigt das deutsche Luftschiff über der Stadt Chicago. Auch die Deutsche Reichspost hat bekanntlich die alten Zeppelinmarken mit einem besonderen Aufdruck für diesen Flug versehen lassen. In Sammlerkreisen wäre es allerdings begrüßt worden, wenn auch die deutsche Postverwaltung aus diesem besonderen Anlaß neue Marken herausgegeben hätte. Immerhin rechnet man aber auch diesmal wieder mit einer großen Menge Post für das bevorstehende gewaltige Zeppelin-Unternehmen, das nun glücklichen Gelingen ein neues Kapitel in der Geschichte der Zeppelinluftschiffahrt sein wird.

# Warum der Horst-Wessel-Film verboten wurde

## Unterredung mit Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin, 10. Okt. In einer Unterredung erklärte Reichsminister Dr. Goebbels zum Verbot des Horst-Wessel-Filmes u. a.:

„Wenn jemand an die Lösung nat.-soz. Probleme auf künstlerischem Gebiet herangeht, dann muß er sich darüber klar sein, daß auch in diesem Falle Kunst nicht von Wollen, sondern von Können herkommt. Die nationalsozialistische Regierung hat niemals verlangt, daß SA-Filme gedreht werden. In vielen Fällen schon hat sie kritische Versuche durch gütliche Vorstellungen verhindert. Wenn nun doch eine Firma an die Darstellung der Erlebniswerte unserer SA oder der nationalsozialistischen Idee herangeht,

dann muß dieser Film auch von allererster künstlerischer Qualität sein.

Ich habe den Verfassern von vornherein gesagt, daß ihr Film nur dann laufen könne, wenn er den Ansprüchen höchster Kunst und edelster Gesinnung in vollem Maße genüge: Denn dieser Film soll ja Millionen Menschen, die das damalige Geschehen nicht mit aller Intensität erlebten, das Schicksal Horst Wessels nahebringen. Auch diejenigen, die das Erlebnis des Kampfes und des Todes Horst Wessels als ihr eigenes Erleben mit durchgemacht haben, haben ein Recht zu verlangen, daß ihre heiligste Erinnerung nur mit großen Mitteln künstlerisch dargestellt, in keinem Falle aber sentimentalisiert werden darf. Gewiß habe ich die Verfassern des Films vorher in aller Eindringlichkeit

# Legt Klebgürtel an!

# Der Jüngling im Feuerofen

Roman von Heinz Steguweit

Copyright 1932 by Albert Langen, München / Printed in Germany

70. Fortsetzung.

Wang still wurde es dann, keiner sprach ein Wort. Mir klopfte das Herz, Mutter Selbach weinte bitterlich vor sich hin, Maria streckte unterm Tisch ihre alte Hand. Der Vater durfte nicht sehen, daß ein Kind den Schmerz seiner Mutter teilte. Mir war es, als wählten die Frauen schon von meinem Plan. So bläß stierten sie aufs Tischstuch, während der Alte abwechselnd die Karnickelknochen und die eigenen Pfoten abledete, schmagend und mit Behagen. Im Zimmer über uns jammerte der siedernde Sebastian. Maria lief hinaus, ich war unruhig im Kopf, denn wie sollte das mit dem Admarisch werden? Ein krankes Kind durfte man nicht in die Dampfen der Zeit schleppen. Da blinnte Vater Selbach vom Teller hoch: „Run? Wie ist es?“

„Der Streit ist abgeduldet, aber jetzt stehen sie mit roten Fähen über die Landstraße!“ „Sollen se, sollen se. Frische Luft tut immer gut. Die kommen noch mal auf dem Bauch gekrochen für ein Stück Brot. Jawoll, Sie auch, Herr Schwiegerjohn, nur nicht so hitzig, Herr Mitarbeiter! — Frau, weichte, was er meint? Wirst lachen, ich soll mit den Arbeitern zusammen schlafen und speisen, dann würde alles viel besser fluppen. Tja, unser Herr Schwiegerjohn!“

Er lachte wieder die Finger ab, in seinem Bart hingen Tropfen brauner Soße. Mein Schweigen war dem Alten wohl unbehaglich, denn er klopfte mich jetzt gönnerhaft auf die Schulter: „Na, hös? Wissen Sie, wenn ich noch mal auf die Welt kommen sollte, dann nur als Sohn von Ihnen...“

Da stand ich auf und verließ das Zimmer. Ich war noch zu jung, um mir meine Galle von einem senilen Ignoranten aufschwemmen zu lassen. Aber die vielen Hindernisse: die veräulerten Mütter, das siedernde Kind!

Als ich im Flur stand, kam Maria zitternd die Treppe herunter und hängte sich an meinen Hals: „Manes, nicht forgehen bitte, trag alles für mich, laß Mutter nicht allein, es trifft ja uns am schwersten, wenn du gehst. Ich kann das ewige Hin und

Der nicht mehr mitmachen. Sind wir H-genner? Manes, halt' aus, trag' alles für mich...“

„Ich geh ja nicht allein, Maria. Du und der Junge müßt mit. Noch in dieser Nacht. Ich kann nicht mehr. Ich ersticke. Ich haite mir das alles viel schöner vorgestellt. Wirst die Schuld auf deinen Vater. Der Mann ist nicht schlecht, er ist nur gefährlich!“

Maria wurde hysterisch. Sie schrie, warf sich über den Boden, trommelte mit den Fäusten auf die Holzdielen und machte sich absichtlich schwer, als ich sie aufheben wollte.

„Ich will nicht! Ich mag nicht...“

Wodte sie mit dem siedernden Kinde in Gottes Namen hier bleiben, — ich ging aufs Zimmer, packte meinen Kram, küßte den Ruben, vernahm den Pfiff des Tobias Voh. Und ging wieder hinunter, hörte, wie Mutter Selbach mit ihrer Tochter in der Küche berschwand und abriegelte. Maria hatte wohl einen Weintrampf. Welche Frau treibt ihre Wähen nicht mit Tränen?

Ich steckte den Kopf in die Bohnstube: „Schwiegervater, leben Sie wohl!“

Der Alte grinste vor sich hin, stocherte in den Fähen, las die Zeitung unbedarft weiter und schüttelte den Kopf, was er immer zu tun pflegte, wenn er seine innere Hohlheit vertuschen mußte. Als ich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, und schon im Hausflur stand, da brach er erst den Mut auf, mir zu antworten: „Das ist der Dank dafür, daß ich ihn von der Straße ausgelesen habe!“ Es klang so spöttisch, daß ich die Tür noch einmal öffnete: „Sagten Sie etwas, Schwiegervater?“

„Ich? Rös, — hab' nur laut gedacht!“

Rein, Papa Selbach war krank. Sollte ich ihn gefund pflegen?

Ich nahm meinen Koffer, ging, draußen wartete die Nacht. Aber die Finsternis hatte Sterne, und auch das war wieder ein Gleichnis.

Ich suchte die dunkle Straße ab, pfiff und bekam Antwort vom nördlichen Ende des Dorfes. Tobias Voh sah auf einem Kilometerstein und spielte Mundharmonika:

„Wohlauf, gut Gesell, von hinten! Meins Bleibens ist hier mit meh —!“

Als ich näher kam und wohl ein saures Gesicht machte, brach er ab mit dem Viech und klopfte die Harmonika in der Hand aus: „Manes, Mensch, haste Würmer?“

„Ich lachte. Was konnte alle Bitterkeit helfen.“

„Komm, Tobias, so wohl war mir lang nicht mehr. Ich denke, wir tippeln zum Borgebirge!“

„Nach Adin?“

„Rein. Ich hab aber einen Plan!“

„Du, Manes, wir zwei werden noch reich!“

„Dämel! An so was denkst du jetzt? Dann Weiß lieber hier und laß mich allein!“

Tobias schwieg, schritt rüsig aus und peitschte zuwellen in die Pfähen. Ich fragte ihn nach den Abenteuern seiner letzten Jahre. Er erzählte sie schnell hin: „Mai 1918 in die Front, November wieder dahelm, zwei Jahre Ziegel gestrichen, dann Ofenwärter mit fünfzig Pfennig Verantwortungzulage!“

Und stieß mich in die Rippen: „Und du?“

Ein Uhr schlug es im Kirchturm von Weilerodisch, als ich mit dem Fiöß Meister Erls und mit dem Separatstengemel zwischenteils in den Pfähen und dem Siebengebirge begann. Und die Morgensonne lag warm und tausendköpfig auf den fernern Domtürmen von Adin, als ich dem Gefährten die Dächer von Brühl zeigen konnte, wo ich ein Alter Blut für den Leutnant und Kompanieführer Lothar Quambusch hergegeben hatte. Ueber fünf Jahre war das jetzt her!

Tobias hielt mich fest, so daß wir mitten auf der lenzlichen Straße stehen blieben: „Manes, zu dem willst du hin —?“

„Ich nicht gläubig.“

„Und der wohnt hier irgendwo?“

„Drüben in Kellenich. Der Kerl hat Felder, Kälbe, Schweine, Schweine, alles möglich!“

Ueber dem grünen Kiem der Keder stand eine Verhe. Es roch nach Kamillen hier, der Wind schmedte wie Honig, und mochten wir uns das auch nur einbilden: wir wurden fröhlich dabei!

19.

### Autobrüderchaft

Mies blähte, wir blähten mit. Das Schmalzbröt schmedte wie Sahne; ein früherer Zitronenfalter, trunken von Liebe und Licht, taumelte über die Gräber. Wir kamen an einer Weide vorbei, wo der Bod auf die

darauf aufmerksam gemacht und ich habe auch während seiner Produktion immer wieder darauf hingewiesen, ohne recht es gehört zu finden. Zu glauben aber, man könne mich in meiner Entscheidung durch eine öffentliche Stimmungsmache beeinflussen, ist absurd.

Wir haben diesen Film nicht nur vom nationalsozialistischen Standpunkt aus beurteilt, sondern auch von unserem künstlerischen Gewissen: Je größer die Idee ist, die zur Gestaltung kommt, desto höhere künstlerische Ansprüche müssen gestellt werden.

Was an diesem Film wirklich großartig erscheint, ist die Kunst, die schönste und ergreifendste Trauermusik, die ich in einem Film kenne. Sie ist neben den Massenszenen, die unter Zuhilfenahme großer Teile der Berliner SA, gedreht, wirklich vorbildlich sind, das wertvollste an ihm. Im übrigen aber bewegt sich dieses Werk in einer Zielsetzung ganz unmotivierten leblosen Zusammenreihung von Szenen, die zum Teil ganz unklar wirken. Manches widerspricht auch der historischen Wahrheit. Auch die Figur Horst Wessels entspricht nicht dem wunderbaren Idealbild, das sich die deutsche Weltanschauung davon macht und das Horst Wessel auch in der Tat abgeben hat.“

Man sieht Dr. Goebbels an, daß er sich mit seinem ganzen Empfinden auflehnt gegen eine Profanierung der Erinnerung, die er selbst von Horst Wessel mit sich trägt.

„Ich war der Kamerad Horst Wessels, ich habe ihn gekannt. Weder im Kreieren noch im Charakterlichen kommt die Filmfigur der wahren Gestalt gleich. Jeder künstlerisch interessierte Mensch, jeder wahrhaft künstlerisch Schaffende wird es verziehen und begreifen, wenn ein nationalsozialistisches Ministerium gerade aus künstlerischem Verantwortungsgesühl sogar gegen einen nationalsozialistischen Film einschreitet. Wir sind es dem Toten schuldig, daß wir eine unzureichende Darstellung seines Lebens und Sterbens verhindern. Horst Wessel ist das größte Thema der nationalsozialistischen Revolution. Ich beweise, daß es heute überhaupt schon an der Zeit ist, dieses Thema zu gestalten. Wenn man aber an diese Aufgabe herangeht, dann muß ein wahres und wirkliches Kunstwerk daraus entstehen. Wer an dieses Thema herangeht, muß sich sowohl seinem eigenen künstlerischen Gewissen als auch nationalsozialistischer Gesinnung auf das Tiefste verpflichtet fühlen. In diesem Falle hat es nicht ausgereicht. Darum mußte das Verbot ergehen.“

### Büchertisch

#### Geländespiele für die deutsche Jugend.

Geländespiele sind nicht nur für den Turnunterricht, sondern ebenso sehr für die Hiltjugend wichtig. Dem Buch eröffnet sich daher heute ein viel weiterer Interessentkreis, dem die neue Auflage angepasst ist. — Nur 1.45 RM bei G. B. Zaiser, Buchhandlung, Regold.

Schafe sprang. Wir blinnten flüchtig in einen Stall, wo der Meister die Magd in die Webe kuff. Und die Furchen der Keder dauteten nach Wehm, ich bekam Sehnsucht nach Zielesbrennen. Und die Spägen schimpften, weil die Drossel besser singen konnte. Spägen aller Länder, vereint euch!

„Ist's noch weit?“ röhnte Tobias. Er hatte einen Wolf zwischen den Beinen und lächelte. Da hielt ich zwei alte Bauern mit stoppelichten Kaktusgesichtern an, sie nach dem Ost Quambusch bei Kellenich zu fragen. Und die zerlitterten Männer nahmen die Weisen aus dem Mund, zeigten nach einer Höhe der Borgebirges: „Do hinger beit ja wann. Dams die Kirch met dem Kollkettuz. Sa beedel Stand...“

Für unsere langen Beine konnten das nur zehn Minuten sein. Aber wie hoch mein Blut, da das Gewissen an die Bergangeshin zurückdachte. Ich hatte ja längst vergessen, daß ich einmal strafgezierer mußte. Warum war ich als Bursch immer so rauschboldig gewesen. Die fünf oder sechs Jahre Ändertes doch viel, diese Zeit hatte an mir herumgeschmitzt. Welche Gnade, daß ich heute mein Blutopfer für den langen Quambusch als verdamnte Pflicht und Schuldigkeit empfinden durfte, während ich ihm damals nur etwas einträuben wollte. Weinahe aus... Nachsuch, weil ich mal zur Raikon gedruckt worden war. Nie aber hatte sich Doktor Quambusch gedrückt, immer war er mit uns und unter uns gewesen, es hätte ihm beinahe den Schädel gekostet. Und nun lebte er! Lebte durch...“

Ich mußte jodeln! Tobias Voh hatte meine Gedanken wohl erraten. Es springt oft etwas über von einem Gefährten zum andern. Mein Kumpan fragte mich plötzlich, nachdem er lange geschwiegen hatte: „Du, was hat wohl sehr weh getan?“

„Was denn, Tobias?“

„Das mit dem Eimer voll Blut?“

Wie er sich das wohl vorstellte!

„Rein, Tobias, es hat nur für eine Minute gebissen, aber dann habe ich herrlich geschlafen in einem weissen, warmen Bett!“

(Fortsetzung folgt).

### Humor

Wohltätigkeitsfest. Ein Zelt mit Kaffee: „Ein Kuh zehn Mark.“ Geht Knorke zu der hübschen Blondine: „Gnädige, dürfte ich um Verabänderung bitten, sobald der Kusverkauf bei Ihnen beginnt?“

